GOSH... LIBR...

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 20. April 1949 | Nummer 16

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Zwei Brücken.

Ein Regenbogen am Himmelszelt,
Eine Brücke vom Jenseits zu dieser Welt.
Ach, hätten wir eine Brücke nicht,
Wo bliebe dem Leben die Hoffnung, das Licht?

Die Brücke trägt nur unser Gewicht,
Die Sündenlast trägt sie nicht.
O, würfen doch all' ihre Sünden fort,
Die Brücke trüg sie zum heiligen Ort!

Eine Brücke ist Jesus, zwischen uns und Gott,
Das nimmt allen Schrecken von Not und Tod,
Wir dürfen getrost auf die Brücke hoffen,
O, glaubt nur! — Der Himmel steht offen.

Ein Regenbogen am Firmament,
Wohl dem, der das Sinnbild im Segen erkennt.
Ob Regen oder Sonnenschein,
Die andere Brücke wird immer sein.

(K. H. Aschenbach)

Auf der Missionsstation Bololo, Belgisch-Kongo, Afrika.

Die Missionare Wm. Bärg u. Ratzlaff werden bei ihrer Ankunft von den Eingebornen empfangen. (Bild von A. E. Janzen, Missionssekretär, von seiner Reise eingesandt.)

Heiland der Welt.

Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt. 1. Joh. 3, 14

Das sind die rechten Boten und Zeugen für den Herrn, die das Wort des Apostels aus eigenster Erfahrung heraus kennen, die den Heiland der Welt als ihren Heiland erfahren haben. Alle Unsicherheit und Unklarheit in bezug auf die eigene Heilserfahrung macht auch unser Zeugnis an die Welt unsicher und darum unser Leben wertlos. O, wenn alle Diener am Wort mit solcher Gewißheit reden könnten, wie Johannes hier geredet hat! Wer das Heil in Christus an sich selbst erfahren hat, der kann bezeugen: der Herr kann und will für jedermann, der zu ihm kommt, ein Heiland sein; er kann also bezeugen, daß er ist wahrhaftig ein Heiland der Welt. Nimm das Wort „Heiland" ganz eigentlich! Es bedeutet Retter, Seligmacher, Arzt, der die Wunden, die die Sünde geschlagen hat, heilt und der die Sündenkrankheit, welche den Menschen unglücklich und elend macht, hinwegnimmt. Komm auch du zu ihm und laß dich von ihm helfen, so wirst du an deinem Teil auch ein Zeuge dafür werden, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt!

Einladung.

Jedermann wird herzlich eingeladen, an der Konferenz über Wehrlosigkeit, die vom M.C.C. aus anberaumt worden ist, teilzunehmen. Die Konferenz soll vom 3.—5. Mai in der Südend M. B. Kirche, Ecke Juno und William, Winnipeg, stattfinden.

Diese Versammlungen sollen dazu dienen, Aufklärung über die praktische Auswirkung unseres Prinzips der Wehrlosigkeit und unseres Friedenszeugnisses zu geben und zugleich diese Frage zur Durchsprache zu bringen. Ein Einblick in die besonders in den zwei letzten Kriegen schon getane Arbeit, soll geboten werden. Kompetente Männer unserer Gemeinschaft werden zugegen sein und werden mit Vorträgen dienen und die Besprechungen leiten.

Diese Konferenz wird von besonderem Interesse für diejenigen sein, die im letzten Kriege als C.O.s gedient haben. Auch sollte sie für Prediger, Jugendleiter, Sonntagsschullehrer und sonstige Gemeindearbeiter und Glieder von großem Werte sein. Wir würden es gerne sehen, daß so viele wie eben möglich zur Stadt kommen, um an dieser Zusammenkunft teilzunehmen. Nachtquartier ist im Y. M. C. A. billig zu bekommen. Auch werden Glieder der Gemeinden in Winnipeg willig sein, Nachtgäste aufzunehmen, wenn es erforderlich ist.

Folgende Themata werden besprochen werden:

Dienstag den 3. Mai. Morgens 9—11.30. — Die Wehrlosigkeit im Lichte des Alten und Neuen Testaments. Das Verhältnis des Christen zum Staat.

Nachmittags 2—4.30. — Der moderne Pazifismus und die Wehrlosigkeit. Die Bedeutung der Wehrlosigkeit in Friedenszeiten und im alltäglichen Leben. Wie können wir unsere Lehre der Wehrlosigkeit verbessern.

Abends 7.30. — Das Programm des freiwilligen Dienstes und unser Wehrlosigkeitszeugnis. Die Bedeutung der Wehrlosigkeit in der Missionsarbeit und im Hilfswerk.

Mittwoch, den 4. Mai. Morgens 9—11.30. Die Wehrlosigkeit im Lichte der Militärpflicht in Kriegs- und Friedenszeiten: 1. Prinzipien und Bewertung. 2. Die negativen und positiven Seiten unserer Erfahrungen in Rußland.

Nachmittags 2—4.30. — 3. Der kanadische Ersatzdienst und Medical Corps. 4. Der Ersatzdienst und Noncombatant Medical Corps in den Vereinigten Staaten. 5. Ambulanz-Abteilung der Quäker, und sonstige Erfahrungen.

Abends 7.30. — Die Mennoniten in Europa, in der Vergangenheit und Gegenwart. Die geplante Arbeit der Friedensgruppe in Europa.

Donnerstag, den 5. Mai. Morgens 9—11.30. — Die Wehrlosigkeit in Paraguay und Brasilien. Gegenwärtige Pläne für Friedensgruppen in Nordamerika. Wie betrachten uns andere Menschen und wie soll sich unser Zeugnis ihnen gegenüber gestalten.

Die folgenden Brüder sind gebeten worden, uns mit obigen Vorträgen zu dienen: Dr. H. S. Bender, Leiter der Friedensabteilung des M. C. C., Goshen, Indiana; Rev. E. J. Swalm, Dundurn, Ont.; Rev. B. B. Janz, Coaldale, Alta.; Rev. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask.; Rev. H. H. Janzen, Winnipeg, Man.; Rev. David Schulz, Altona, Man.; Rev. J. B. Martin, Kitchener, Ont.; Rev. H. T. Klassen, Laird, Sask., und David Schröder, Winnipeg, Man. C. J. Rempel, Waterloo, Ont., wird die Versammlungen und die Besprechungen leiten.

David Schröder.

Bekanntmachung.

Die ersten 49 Applikationen für etwa 200 Personen Immigranten sind von der Regierung bestätigt worden. Beim Durchsehen derselben wurde ganz besonderes Gewicht auf die Wohnung oder das Quartier, wo man den Immigranten unterbringen wollte, gelegt und auf das zu zahlende Gehalt, für das man sich verpflichtete. Bei letzterem mußten wir eine Aenderung machen und, anstatt wie bei Männern nur $45 zu schreiben, wurden wir gebeten, „going wages, $45 minimum." hinzuzufügen. Es sind nun alle Applikationen, die soweit in Manitoba eingereicht wurden, diesbezüglich geändert worden.

Es wäre wünschenswert, wenn alle Applikationen bis zum 20. April eingereicht würden. Dann könnten wir das Resultat der Eingaben erhalten und, falls Manitoba seine Quote nicht erreicht hat, weitere Schritte unternehmen.

Wir bitten jedoch schon jetzt, man möchte in den Gemeinden und Distrikten Umschau nach neuen Applikanten halten, damit im Falle der Notwendigkeit solche nicht erst lange brauchen gesucht werden.

Auch alle diejenigen, die bis jetzt noch gezaudert haben, sich für die Sache herzugeben, bitten wir freundlichst, sich dafür zu entscheiden. Nur mit vereinten Kräften können wir unser Ziel erreichen, um denen, die keine Hoffnung hatten herzukommen, die helfende Bruderhand entgegenzustrecken.

„Alles was ihr einem von diesen Geringsten getan hat, das habt ihr mir getan."

Im Namen des Provinzialen Hilfskomitees von Manitoba,
J. H. Unruh.

Wer hift?

Ein Russe, Afanasi Slisarenko, D. P. Lager, Camp Colorado, Henigsen, Kr. Burgdorf, Hannover, Br. Zone, Deutschland, stammend aus dem Dorfe Wojewodskoje, Elisowetgradsky Ujesd, Chersonsk. Gouvt.; 34 Jahre alt; hat eine deutsche Frau; ist Landarbeiter, Holzarbeiter, Maschinist gewesen; kinderlos. Er will sehr gerne nach Kanada, will alle Arbeit tun und die Reise in erster Linie abarbeiten, wenn ihn und seine Frau jemand kommen läßt, ob für die Rübenfelder oder sonst welche Farmarbeit.

Frau Sara Peters, Box 212, Coaldale, Alberta, empfiehlt dieses Ehepaar als gute Arbeiter und daß es niemanden gereuen wird, der sie herüberkommen läßt.

Verwandte und Freunde gesucht.

Kam mit meinen 3 Kindern aus Deutschland mit dem Schiffe „Beaverbrae". Den 22. 1. 49 kamen wir bei unseren Verwandten in Agassiz, R. R. 1, B. C., an.

Ich suche meine Angehörigen: Mutter Therese Lange, geb. Fast, geb. 1886 in Olgino, Rußland, Nord-Kaukasus. Brüder: Siegwalt Lange, geb. 1908, und Benno Lange, 1911, und Schwester Silva Lange, 1913, alle auch aus Olgino.

Durch den Krieg wurde ich 1941 in Rußland von meinen Angehörigen getrennt. Ihr letzter Wohnort war Woronesh in Rußland.

Wer etwas von diesen Personen weiß, den bitte ich sehr um Mitteilung. Schreiben Sie bitte an:

Fr. Ruth Khoruns, geb. Lange,
c/o H. Schmidt,
R. R. 1, Agassiz, B. C.

— Möchte gerne erfahren, wo sich ein gewisser Jakob Görzen befindet, der in Schönau, Nr. 13, Sagradowka, gewohnt hat und 1916—1917 auf Belöya-Berega, Orlowsk Gebiet, gedient hat. Er ist senerzeit nach Kanada gekommen, wann weiß ich nicht.

Wird gesucht von Heinrich Janzen vom Judenplan, der mit ihm zusammen dort gedient hat.

— Dann suche ich auch eine Lena Bergen. Lena war als Waise bei ihrem Onkel auf Plujew Nr. 1. Von da fuhr sie mit mir nach Kamenka, Judenplan. Nach fast zwei Jahren kam ihre Schwägerin und holte sie von mir weg nach Bethanien, Irrenanstalt bei Kitschkas, Einlage, wo ihr Bruder in Arbeit stand. Von dort ist sie mit ihrem Bruder nach Kanada ausgewandert.

— Und nun noch eine dritte Person: Heinrich Derksen, aus Orenburger Ansiedlung. Er war seinerzeit in Plujew Nr. 2 bei seinem Bruder Jakob Derksen. Ich war damals bei meinem Schwager Abram Sudermann. Er ist mein rechter Cousin.

Möchte gerne mit erwähnten Personen in Briefwechsel treten.

Heinrich Jakob Janzen,
c/o John B. Friesen,
R. R. 1, Mt. Lehman, B. C.

Ens, Alexander, ungefähr 47—49 Jahre alt, aus Schönbaum, Grunau, Ukrai[ne] soll Anno 1928—1930 nach Kanada gekommen sein. Er wird gesucht von Eduard Brodt, Deutschland. Auskunft bitte zu richten an: Miß Lavinia Johnson, Canadian Red Croß Society, 95 Wellesley St., Toronto, Ont.

Peter Pätkau, stammend aus der Chortitza Kolonie sucht seinen Schwager Peter Rempel, verheiratet mit Justina Gronau. Sie wanderten etwa 1925 aus Niederchortitza nach Kanada aus. Peter Pätkau ist über folgende Aufschrift zu erreichen: Berlin-Neukölln, Sonnenallee 274b, bei Käthe Krickhan.

Katharina Ruß, geb. Emig, sucht ihren Onkel Kornelius Mathies, geb. in Orenburg, Rußland. Die einzige Angabe die sie machen kann, ist, daß er nach dem ersten Weltkrieg nach Kanada ausgewandert sei.

(Eingesandt von Siegfried Janzen, M. C. C., Enschederstraße 24, Gronau, Westfalen, Br. Zone, Deutschland.)

Fast, Peter J., ungefähr 61, eingewandert um das Jahr 1924; letzte Adresse war Eigenheim, Rosthern, Sask., wird gesucht von seinem Onkel Heinrich Krause. Auskunft bitte zu richten an: Miß Lavina Johnson, Canadian Red Croß, 95 Wellesley St., Toronto, Ont.

Frau Klara Bartel in Attergau No. 35, Upper Austria, USA. Zone, sucht jegliche Verwandten „Bartels", die seinerzeit nach Nordamerika gezogen sind, die sie aber nicht näher kennt.

(Eingesandt vom M. C. C.)

Dinuba, Californien.

Soll mit diesem Schreiben einen kurzen Bericht geben von der Begräbnisfeier des alten Predigerbruders M. B. Fast.

Zuerst vom Wetter. Wir hatten den größten Regen dieses Winters, der von Morgen bis Abend anhielt und für unser trockenes Erdreich zum großen Segen war, doch für unser Begräbnis sehr ungemütlich. Er hat auch viele abgehalten, zu kommen und teilzunehmen. Aber trotzdem war die Kirche fast voll. Um 2 Uhr nachmittags begann die Begräbnisfeier mit allgemeinem Gesang. Nach dem Gebet von unserem leitenden Bruder Clarence Hofer und Gesang vom Wiens, Bibellehrer, eine gut durch- Männerquartett hielt Pred. H. J.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— In den Vereinigten Staaten scheint sich in dieser Osterzeit eine optimistische Stimmung breitzumachen, daß es mit Sowjet-Rußland noch lange keinen Krieg geben wird. Aber noch ist kein Ende des sogenannten „kalten Krieges" abzusehen und selbiger hat den Vereinigten Staaten schon 24 Billionen Dollar gekostet und im kommenden Jahr rechnet man mit $11 Billionen.

— Vom 13. April schreibt Rev. H. G. Thielmann, der im Auftrage des M. C. C. mit seiner Familie nach Japan fuhr, aus Honolulu, daß sie alle wohl sind. Am 26. März bestiegen sie in New Orleans das Schiff „Maiden Creek". (Bericht folgt.)

— Die Garage und der Konsumhandel der Kooperativ-Vereinigung in Winkler, Man., haben im verflossenen Jahr einen Umsatz von $260.000 gehabt.

— In Hillsboro, Kansas, fand am 16. April die Sitzung der Publikationsbehörde der M. B. Konferenz statt. Es waren die Brüder E. Warkentin, A. Epp, H. Kliewer, A. Voth und H. F. Klassen erschienen. Unter anderem wurde beschlossen, ein $15,000 Anbau und Verbesserungsprojekt am Gebäude des Publikationshauses durchzuführen.

— Das neue Sonntagsschulhaus am M. B. Versammlungshause in Hillsboro ist besonders zweckmäßig und schön gebaut. Zweistöckig, 145 bei 45 Fuß groß, 27 Klassenzimmer, Saal mit ungefähr 350 Sitzplätzen, Keller mit Küche, Lehrer u. Predigerzimmer, Zimmer für Mütter mit kleinen Kindern u.a.m.

— Br. Joh. Dyck, McKay Ave., Nord Kildonan, wurde am 11. April in seiner Kistenfabrik schwer verletzt. Eine Maschine hatte seinen Arm aufgerissen.

— In Blain, Washington, soll am 1. Mai das M. B. Versammlungshaus eingeweiht werden und Predigerordination an Br. J. W. Fast vollzogen werden.

— In Winkler, Man., verschied am 7. April die 85jährige Großmutter Kath. Thießen und wurde am 10. von der Bergthaler Kirche aus zu Grabe getragen.

— Heinrich A. Giesbrecht ist in Altona, Man., am 5. April gestorben und hinterläßt seine Frau und 7 Kinder. Am 6. April ging daselbst Frau H. Hildebrandt zur Ruhe ein. Sie war 86 Jahre alt.

— Lawrence Friesen, 28jährig, von 284 Jarvis Ave., Winnipeg, wurde am 13. April zu einem Monat Gefängnis verurteilt für Raub in einem kleinen Kaufladen.

— Johann Klassen, Monarch Machinery Co., Winnipeg, erkrankte am Tage vor Ostern schwer und mußte zur Behandlung ins Hospital gebracht werden.

— Die Frau des Predigers A. Hofer, New Rosedale Hutterian Colony bei Portage la Prairie, ist am 6. April heimgegangen.

— Frau Cornelia Enns (Wittwe des Abr. Enns, früher Arnaud, Man) und Pred. Jakob Dyck, Watrous, Sask., haben sich die Ehe versprochen und die Hochzeit soll anfangs Mai in Watrous stattfinden.

— Die Republik Irland wurde am [illegible] proklamiert. Dazu ge[illegible] [illegible]ichen Bezirke, wäh[illegible] [illegible]den noch treu zu [illegible] [illegible]ollen.

[illegible], B. C., haben feind[illegible] [illegible]n am Grabe Berigins ein[illegible] 10 Fuß tief und 25 Fuß breit aus der Erde gesprengt.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Bekanntmachung.

Aelt. Johann G. Rempel wird, so Gott will und wir leben, vom 24. bis zum 28. April an den Abenden, beginnend um 1/48, in der Kirche der Ersten Mennoniten Gemeinde zu Saskatoon mit Bibelvorträgen dienen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die geheimnisvolle Wirkung des Heiligen Geistes.

Von Pred. A. H. Unruh.

(Freie Vorträge, mittels „Recorder" aufgenommen u. hier so wiedergegeben.)

(Schluß)

Wir bitten den Vater der Herrlichkeit im Namen Jesu um eine Erweckung der Ungläubigen und um eine Belebung der Gläubigen, aber wir können niemals sagen, von wo aus die wirkliche Belebung und die Erweckung der Umgebung kommen wird. Es mag diese Gemeinde denken, es müsse von uns kommen. Eine andere Gemeinde denkt: „Wir sind besser, wir sind geistlicher, von uns muß es kommen." Höre, mein teurer Freund und Bruder, er wehet, wo er will, er hat seine eigene Bahn, und er setzt ein, wo er will. Der ganze Anfang und der Gang sind geheimnisvoll. „Er wehet, wo er will." Wir wollen uns das heute sagen, er geht seine eigene Bahn. Der Wind kann manchmal vorausgesagt werden. Wir hören es immer über das Radio: „Es kommt ein Wind, und er wird so und so stark sein." Wissen sie den Anfang des Windes? Nein! Sie sehen Erscheinungen. Der Wind war schon irgendwo da, sie bestimmen aber nicht die Bahn des Windes, und sie können niemals wirklich voraussagen: „Nach fünf Tagen wird solcher Wind kommen." Du stehst und schaust auf zur Wetterfahne auf dem Dache, und du kannst nicht sagen, morgen wird die Wetterfahne sich so drehen, und übermorgen wird sie sich anders drehen. Nein, der Anfang des Windes ist geheimnisvoll.

So geheimnisvoll ist auch der Anfang des neuen Lebens im einzelnen Herzen, und im großen und ganzen in der Welt. Das beugt die Gemeinde, das beugt uns Arbeiter am Wort. Wir stehen als die Unwissenden da, und wir verzichten auf unsere eigene Energie in der Arbeit für den Herrn. Wir verzichten auf unsere natürlichen Gaben, wir verzichten auf unseren eigenen Willen und auf unsere eigene Klugheit, aber wir arbeiten im Weinberge des Herrn und liegen zu seinen Füßen. Wir sagen im besten Falle: „Wenn du willst, dann wollen wir stillehalten und warten, warten und beten, bis du einsetzt mit deinem Winde."

Aber der Herr geht noch einen Schritt weiter und zeigt dem Nikodemus nicht nur den geheimnisvollen Anfang, sondern er zeigt ihm auch seine wunderbar geheimnisvolle Wirkung. Er sagt zu ihm hier: „Du hörst sein Säuseln wohl." Obwohl das geheimnisvoll ist, aber es ist doch eine offenbare Wirkung, so daß jedermann es erkennen kann.

Um bei dem Bilde stehen zu bleiben, das der Herr Jesus brauchte, sagen wir: „Der Wind bläst, und jeder Mensch, der natürliche Fähigkeiten hat, den Wind zu vernehmen, der merkt das Sausen des Windes. Wenn er das nicht an sich merkt, dann sieht er es an dem kleinen Blatt, das da zittert." Vielleicht war in jener Nacht ein kleines Säuseln, als der Herr Jesus mit dem Nikodemus sprach, weshalb der Herr in seiner Weisheit da gerade anknüpfte und sagte: „Nikodemus, merkst du das Säuseln? Du weißt nicht, von wannen der Wind kommt, du weißt nicht, wohin er geht, wo er endigen wird, wie er sich auswirken und ausbilden wird; das weißt du nicht, aber hörest du das Säuseln?"

Da haben wir die verschiedenen Instrumente in unserer heutigen Kultur, die dieses und jenes aufnehmen. Sie haben die Aufnahmefähigkeit. Du hast das Radio auf deinem Tische stehen, und das hat die Fähigkeit, die Wellen aufzunehmen. Wenn du solchen Kasten machen würdest und allerhand Holz hineinstellen und das Radio einschalten würdest, so würde das Radio dir keine Botschaft bringen. Warum nicht? Es liegt keine Fähigkeit darin, das Gesprochene aufzunehmen. Der Herr sagt zu dem Nikodemus: „Nikodemus, als Mensch hast du die Fähigkeit zu merken, wann der Wind einsetzt und wann er anfängt zu wirken; die offenbare Wirkung des Windes ist dir nicht verborgen."

Gerade so wollen wir es uns heute sagen: „Wenn der Geist Gottes arbeitet, dann bleibt das nicht verborgen. Menschenkinder merken, daß ein anderer Geist weht, als der Geist der Welt." Wenn ihr das Radio andreht, dann merkt ihr sofort den Unterschied in den Gesängen, welche auf Gott hinweisen, und den Gesängen, die in die Welt hineinziehen. Ihr hört Redner, und ihr merkt sofort an der Rede: das ist ein anderer Geist, der jetzt in der Rede wirkt, als in der Rede des Politikers. Und wenn ihr ein Buch zur Hand nehmt, und das Buch lest, dann merkt ihr sofort den Geist. Manchmal sind es Bücher, die ihr nicht lesen könnt des Geistes wegen, der euch zuwider ist. Und ein anderes Buch, das führt euch zu Gott hin, lenkt euch zu dem Schöpfer, zu dem Vater, zu dem Heiland und zu dem souveränen Walten des Heiligen Geistes, und ihr nehmt das Buch und beachtet es und lest es gern. Und ihr lest es vielleicht sogar zweimal, weil das zu eurem Herzen so anders spricht. Ihr merkt das Säuseln des Windes.

Diese offenbare Wirkung des Heiligen Geistes bringt der Herr Jesus hier dem Nikodemus nahe. Wenn wir dieses Wort auf uns anwenden wollen, dann möchte ich sagen: „Wir vernehmen seine Wirkung am eigenen Herzen." Wie ist der Geist Gottes so bemüht um den einzelnen! Und wenn dann die Versammlung, so vor mir sitzt, dann merke ich doch: der Geist Gottes redet zu diesem und zu jenem, redet zu einzelnen Herzen. Es kommt vielleicht manchmal da, wo man es gar nicht erwartet. Es sagt jener junge Mann: „Das ist doch eine Torheit, was ihr da alles habt — das ganze Evangelium. Denkt euch, nun soll ein Mann selig werden, ein Gekreuzigter durch den gekreuzigten Herrn werden, so soll er dadurch selig werden. Das ist eine Torheit." — „Na", sagt der andere Mann, „das ist so, das sagt auch die Bibel. Da stimmen Sie aber mal genau mit dem Apostel Paulus." — „Wie, mit dem Apostel Paulus? Ich und Paulus stimmen doch nicht?" — „Ja, Sie stimmen ganz genau. Der Apostel Paulus sagt auch: „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden."" Da wurde er still. Er ging nach Hause, er nahm die Bibel, fing an zu lesen, er hörte das Sausen des Windes im eigenen Herzen; er hörte und, wie gesagt, eines Tages beugte er sich vor diesem Gekreuzigten, und er wurde ein Freund und Liebhaber des Evangeliums. Wir hören sein Sausen am eigenen Herzen. Wir hören das Sausen an den Herzen anderer, wie es im Gefängnis zu Philippi geschah. Ich erwähnte erst den Kerkermeister. Er hörte das Sausen unter den Aposteln als sie lobten und dankten. Da merkte er: da ist ein Geist, den ich nie habe kennen gelernt. Er ergriff ihn. Wir hören das Sausen im Leben der Gemeinde. Paulus sagt in 1. Kor. 14: „Und wenn da ein Laie hineinkäme und ihr würdet alle weissagen, dann würde er von allen gestraft werden, und er würde auf die Knie fallen und Gott die Ehre geben." Er hört das Sausen in der Gemeinde.

Manche Sünder, die Gott geschaffen hat mit einem Wahrnehmungsvermögen, die hören das Sausen, wenn sie es auch nicht annehmen. Der natürliche Mensch will es nicht annehmen, aber er hört das Sausen; er merkt einen anderen Geist als den Geist der Welt. Wir hören das Sausen des Heiligen Geistes im Völkerleben. Merkt ihr das nicht? Arbeiten denn nur die Feinde Christi in der Welt? — Nein, Jesus Christus, der König aller Könige arbeitet durch seinen Heiligen Geist und mitten unter allen gotteslästerlichen Ideen und allen gotteslästerlichen Zeitströmungen werden Menschenkinder bekehrt, einer nach dem anderen. Wir hören sein Sausen wohl. Das Wirken des Heiligen Geistes ist in einer wunderbaren Weise offenbar.

Es heißt zuletzt: wundervolles, geheimnisvolles Resultat dieses Wirkens! Der Herr sagt: „Also ist auch ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist." Damit sagt der Herr: „Nicht nur der Wind ist unverständlich, auch die Person, die aus dem Geiste kommt, die durch den Geist entsteht, ist geheimnisvoll in dieser Welt." „Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist." Von niemand ist die Person zum Geistesmenschen erzogen. „Ich weiß nicht, wie Gottes Gnad' mir je ward offenbart." Dies ist mir ein Geheimnis, eines Persönlichkeit zu sein, die durch den Heiligen Geist zugerichtet ist. Geheimnisvoll war Christus unter den Juden, geheimnisvoll waren die Apostel, geheimnisvoll die ganze Gemeinde in Jerusalem, so daß die Leute fragten: „Was wird das werden?" Ja, es ist etwas Wunderbares, dieses Resultat der Wirkung des Heiligen Geistes. Dort und dort und dort entstehen Persönlichkeiten, die wir nicht erklären können aus der Umgebung, die von anderswo ihren Einfluß bekommen haben.

Eine Schule kann nicht Menschen zu sanften, geistlichen Persönlichkeiten machen. Ein Nikodemus war in der Schule gewesen, er war ein Meister in Israel, und die Schule hatte ihn von außen bearbeitet, aber von innen nicht umgestaltet. Eine Schule kann uns einen Stempel aufdrücken, kann uns Anregungen geben, kann uns in eine Richtung hineinschieben, aber das tiefste, innere Wesen kann keine Schule, auch keine Person uns mitteilen. Das ist allein die Wirkung des Heiligen Geistes. Jeder wirklich wiedergeborene Mensch ist ein Geheimnis. „Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist."

Wir wollen uns das heute sagen: Geheimnisvoll ist diese Persönlichkeit in ihrem Glauben. Was ist der Glaube? Das ist das größte Geheimnis, das der Christ in sich herumträgt. Der Glaube an Jesum Christum, der Glaube, der eine feste Ueberzeugung ist, so fest, daß man in diesem Glauben sich hinrichten lassen kann; ein wunderbares Ding, dieser Glaube. Und wir sind uns selbst ein Geheimnis mit unserem Glauben. Die Leute machen sich das so deutlich und sagen: „Das ist von Menschen geschaffen, er ist von Menschen überredet." — Nein, unser Glaube kommt direkt von Gott, und wir sind im Glauben ein Geheimnis, wir sind ein Geheimnis in unserer Liebe und in unserer Hoffnung.

Wir bekommen unsere Form und Gestaltung nicht von der Welt her, durch keine Bücher der Welt; sondern wir bekommen unsere innere Gestalt allein durch den Heiligen Geist.

Von dort werden wir auf die sittliche Bahn gestellt. Innerlich schauen wir auf zu einem Leben, so wie Christus es gelebt hat, abgesondert von der Welt, hingegeben an Gott, gefressen von dem Eifer für Gott und innerlich geleitet, und gesegnet und gesalbt durch den Heiligen Geist. Das ist unsere Ethik, unser sittliches Leben, das kommt von Gott.

Geheimnisvoll sind wir in unserer Arbeit. Als der Herr Jesus den Tempel reinigte, da sagten seine Jünger: „Sie dachten an das Wort: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen." Eine wunderbare Arbeit der Kinder Gottes: sie verzehren sich im Dienste für den Heiland. Sie brennen vor Verlangen daß Menschen können gerettet werden; sie weinen, sie zeugen, sie singen, sie beten; sie tun Gutes allein mit der Absicht, daß Menschen könnten gerettet werden. Geheimnisvolle Menschen sind diese Christen, die im Dienste Jesu stehen!

Zuletzt sind wir auch geheimnisvoll im Abscheiden. Es kommt die Stunde, da lassen wir alles liegen. Der Herr nimmt uns endlich aus dem Geschirr heraus und führt uns hinüber. Da haben wir manche wunderbaren Worte der großen Männer, die heute beim Herrn sind. Wie wunderbar war ihr Abscheiden! Wunderbar, wie sie dalagen und dann gen Himmel schauten, und allein den Heiland im Auge hatten. Aber es waren auch andere, die öffentlich nicht ganz so sehr bekannt waren. Da war ein junger Mann im Diakonissenheim in Frankfurt am Main im Krankenhaus, der bat, daß man auf seinen Grabstein das Wort hinaufschreiben möchte: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen." — Er legte mit diesem Worte als junger Mann noch einmal ein Zeugnis an die Welt ab. In der Todesstunde flüsterte er still: „Ich sterbe. Still, der König kommt." — Ist das nicht ein Geheimnis im Absterben? Da mögen die Leute das Sterben erklären, wie sie wollen. Aber es liegt ein Geheimnis im Absterben der Kinder Gottes, das nur die Schrift erklärt. „Der Wind bläset, wo er will, wir hören sein Sausen wohl, du weißt nicht von wannen er kommt und wohin er geht." Hier geht er hin zu diesem geheimnisvollen Absterben. Zuletzt wird das ganze Verschwinden der Gemeinde ein Geheimnis für die Welt sein.

„So geheimnisvoll ist jeder, der aus dem Geiste geboren wird." Willst du in dieser Welt eine geheimnisvolle Persönlichkeit sein? Dann drehe dich nach dem Winde. Bestimme du nicht den Wind, versuche nicht, die Bahn des Windes auszurechnen, sondern drehe dich nach dem Winde. Merke dir, wo der Geist Gottes wirkt und richte dich nach dem. Er wird mit dir zu dem geheimnisvollen Ausgang kommen. „Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er geht."

Meine teuren Geschwister, wir beugen uns vor diesem wunderbaren Wort! Wir nehmen es mit nach Hause, wir denken darüber nach. Nikodemus hat sicher darüber nachgedacht. Ihm war manches unverständlicher als uns heute. Ist jemand hier, der bis heute noch nicht im Geiste nach dem Winde gedreht hat, so würde ich dich bitten: „Komm, komm, laß doch den Geist Gottes dich hier salben und dich zu einer geistlichen Person machen! Laß den Geist Gottes in dir schaffen, um aus dir eine geheimnisvolle Persönlichkeit zu machen, die in dieser Welt als ein Zeugnis der Kraft des Heiligen Geistes dasteht. Amen.

Reisebriefe aus Amerika

von Pastor Dr. Dirk Cattepoel, Krefeld, Delegat zur Mennoniten-Weltkonferenz.

Brief No. 3.

Im Staate Nebraska, Mitte August 1948.

Die Stadt North Platte im Staate Nebraska verkündet mit großen Transparenten, sie sei die Heimat Buffalo Bills. So bin ich im „wilden Westen" und froh, in diesem Land, das so ohne Geschichte zu sein scheint und in dem eine Stadt der anderen, ein Häuschen dem anderen gleicht, einen Anhaltspunkt gefunden zu haben, der etwas Tiefenraum menschlichen Daseins verspricht. Buffalo Bill ist zumindest Sinnbild einer ersten menschlichen Besitznahme ebenso wie das Reklameschild des „Pioneer" — Pionier — das einen überdeckten Ochsenwagen zeigt, so wie die ersten Siedler aus Europa ihn mitgebracht haben. Auch haben die sogenannten Kaffeezelte die Form eines alt-ehrwürdigen Ochsenwagens, ein Sinnbild der Kultivierung des Landes, der Erschließung zur Mais- und Kornkammer.

Hunderte Kilometer zieht sich die Straße durch gleichförmig welliges Land. Heiß brennt die Sonne, und ich verstehe, daß ein jeder es sich in der „car" (Auto) so bequem wie möglich macht — das Auto ist in diesem Lande Wohnzimmer und Schlafzimmer zugleich. Die einzige Abwechslung auf den Straßen sind die anderen Autos und die endlose Reihe der Straßenschilder am Straßenrand — sie sind freilich bunt genug: „Trinkt Coca-Cola", „Der neue Ford 1949", „Bist du müde von deinen Sünden, Jesus hilft", „Wrigleys Kaugummi", „Die gefährlich fahren, fahren in die Hölle, denn Gott lebt", „Ein Mann küßt ein Mädchen, ein Mädchen küßt einen Mann, rasiere dich mit Burma-Seife"! Bunt und sehr häßlich! So versteckt und sehr freundlich manches Privathäuschen im Grünen liegt, so schreiend wird alles, was an die Oeffentlichkeit kommt, sei es als Wort und Bild, als Reklame, als Zeitung, ja, auch als religiöse Botschaft. Dieses ehrfürchtige Dienen der Natur, dieses Lauschen auf die stillen Stimmen — es ist wohl nichts für das amerikanische Volk. Es mag sehr jung sein — auch in Rußland empfand ich diese Unbekümmertheit gegenüber der Natur und der Stille des Herzens als jung — unser europäisches Empfinden aber verträgt das nicht. Wir tragen wohl zu viel antikes Erbe, als daß wir das Gute ohne das Schöne und ohne die Gnade der Stille erleben könnten.

Die Leute, die ich in diesem Staate besuchen will, sind rußlanddeutsche oder westpreußische Mennoniten. Alle Aelteren unter ihnen sprechen und verstehen Deutsch, und ihre Köpfe und Hände sehen ganz danach aus, als hätte rußländische oder westpreußische Erde sie geformt. Und doch sind auch sie schon die zweite Generation und alle in Amerika geboren; ihre Kinder aber sind schon Amerikaner, sie haben dieses Schmale, Glatte, freundlich - Willenskräftige dieses Volkes. Noch verstehen sie Deutsch, aber sie sprechen es nicht mehr. Die nächste Generation jedoch wird nur Englisch verstehen und sprechen. Es tut weh, solche Entwicklung zu sehen. Und doch liegt eine innere Notwendigkeit darin: die notwendige innere Umformung zu dem Volk, das diesen Kontinent bewohnt und jetzt zu einem Volk der Geschichte werden soll.

Riesige Farmen dehnen sich im Westen dieses Staates aus, oft mehrere Quadratmeilen groß. Und alle werden nur aus eigener Kraft bebaut. Fremde Kräfte sind zu kostspielig, $1 die Stunde und mehr erhält der Tagelöhner. (Die Zigarette kostet 1 Cent, ein das Pfund Butter 80 Cent, ein Herrenanzug 40 Dollar, ein Auto aus zweiter Hand 600 Dollar). So ist hier der Traktor König des Landes, jeder Hof hat mehrere. Und als neue Hilfe wird allüberall der „Combiner" gerühmt; er mäht und drischt zugleich, vom Halm zur Mühle ist es nur ein Zug ohne zusätzliche Kraft. Wer aber abends durch die Felder fährt, sieht oft genug, wie bei Scheinwerferlicht gepflügt wird, 24 Stunden Arbeit zwischen Vater und Sohn. Auch mit der Maschine ist es ein saures Brot!

Und nun noch ein Wort zur Lage der amerikanischen Frau, zumal auf dem Lande oder in der kleinen Stadt. Gewiß, sie hat ihren elektrischen Herd, ihren Kühlschrank, ihre elektrische Waschmaschine und zuweilen auch einen Mann, der ihr beim Anrichten der Speisen u. beim Abtrocknen des Geschirrs hilft, ja, oft genug das Kindermädchen ersetzt. Und morgens fährt sie mit der „car" in die „town" (Stadt), in das Geschäftsviertel, und im Geschäft selbst holt sie mit dem Drahtkorbwägelchen Brot, Milch in Pappkartons verpackt, Butter, Obst und was sie wünscht, aber — und das ist schwerwiegend genug — sie steht immer allein, selbst die erwachsene Tochter geht zur Schule oder zum College und in den Beruf. Noch mehr aber ist sie gebunden, wenn sie kleine Kinder hat. Darum hat jede amerikanische Kirche einen abgetrennten Raum mit Kinderbetten, damit die Mütter wenigstens dem Gottesdienst beiwohnen können. Und im übrigen glaube ich, daß auch in Amerika nicht aller Staub maschinell verschwindet und daß auch hier Putzen saubere Handarbeit ist.

Mit dem Bus fuhr ich wieder ostwärts viele, viele Meilen zum nächsten Ziel. Man hatte mich falsch informiert und so kam ich nicht zum Bestimmungsort. Der freundliche Busfahrer — alle Busfahrer sind hier freundlich — bekümmerte sich aufopfernd um mich, telefonierte u. bestellte ein Auto zur Wegkreuzung, und als ich ihm Trinkgeld anbot, verweigerte er es. Und es machte auch gar nichts, daß die dreißig anderen Businsassen 20 Minuten warten mußten — ich mußte einen Augenblick daran denken, was in Deutschland geschehen wäre... In diesem Lande wartet sogar oft ein Zug auf einen Passagier. Als ich aber an der Ecke im Schatten eines Baumes auf meinem Koffer saß und ausschaute nach dem Mann, der mich holen sollte, da standen unter Bäumen Rinder beisammen, eins bei dem anderen, so wie Paulus Potter sie gemalt hat. Und das war das Schönste was ich in diesem Lande des wilden Westens gesehen habe: Rinder unter Bäumen — ohne Menschen, ohne „cars", ohne Reklame, nur Ausdruck und Ausspruch des großen Gotteslebens. Nein, ich glaube, ich tauge doch nicht recht zum Amerikaner, daß mich dieses stille, schöne Bild rühren kann!

(Brief Nr. 4. folgt.)

Missionsarbeit.

Es wurde vom 28. Februar bis zum 6. März in Altona eine Missionswoche veranstaltet, wozu von der „Elim" Bibelschule aus Missionare eingeladen waren, die uns dienten. Auch ich hatte die Freude, die ersten fünf Tage mit dabei zu sein, und darf nicht schweigen, sondern will den Lesern auch ein klein wenig davon mitteilen und ihnen die Notwendigkeit der Missionsarbeit ans Herz legen.

Aelt. D. Schulz sagte am ersten Abend, ihr Wunsch sei, daß uns in dieser Woche das Feld der Mission groß werden möchte; und dann die Frage: „Was ist unsere Aufgabe gegenüber den großen Feldern?"

Ich denke, mit Recht sagen zu zu können, daß dieses erreicht worden ist.

Bruder Jakob Pankratz, der gegenwärtig in der Judenmission in Winnipeg arbeitet, hat es uns so recht ans Herz gelegt, wie notwendig es ist, auch den Juden die Botschaft vom Kreuz zu bringen. Sie glauben wohl an Gott, doch nicht an unseren Herrn Jesus Christus. Der Bruder hat uns in seinen acht Vorträgen vieles gesagt und erklärt über Römer 8, 9 und 10, wo uns Gottes Weg mit diesem Volk gezeigt wird.

Nie sollten wir uns rühmen wider die jüdische Nation, oder die Juden verachten und uns rechtfertigen. Alle Ehre gebührt dem Herrn. Aus Gnaden sind wir selig geworden. Die Juden wollen nicht als Sünder hingestellt werden. Ihr Gerechtigkeitsgefühl und ihr nationaler Stolz macht die Arbeit unter diesem Volk auch sehr schwer. Der Bruder betonte immer wieder: „Betet für sie, betet für die Arbeiter und für das Volk."

Schwester Helen Warkentin erzählte von ihrer Arbeit in Indien. Sie ist Anno 1920 hinausgefahren. Sie ist schon dreimal nach Indien gefahren und, wenn Gott es will, will sie noch zum vierten Mal hinausgehen. Sie arbeitet dort in den Dorfschulen. Der Heiland hat gesagt: „Weiset meine Kinder zu mir; gehet hin in alle Welt und verkündiget mein Wort allen Völkern." Dieses tun sie auch dort. Die Heiden sterben nicht freudig, weil sie keine Hoffnung haben. Auf ihren Gesichtern ist der Ausdruck — trostlos und ohne Hoffnung. Wenn sie den Herrn Jesus annahmen, das meint Ausgehen aus ihren Kasten u. dann Verfolgung leiden. Auch diese Schwester fordert uns auf, zu beten für die Arbeiter und die Christen dort.

Bruder G. H. King, Sekretär der Mission unter den Aussätzigen, zeigte uns mit Bildern die Lage der Aussätzigen in Afrika und Indien. Es ist ein Jammerbild, wie Tausende umherirren, verstoßen von den Ihrigen. Dann aber wurden uns die Missionshäuser so schön gezeigt, welche gebaut worden sind zur Aufnahme und Heilung dieser Aussätzigen. Viele finden hier Heilung am Körper und an der Seele. Es kommen viele Pilger zu diesen Missionshäusern, bis siebzig an einem Tage, und bitten um Aufnahme. So weh es auch tut, muß mancher abgewiesen werden, weil nicht genug Raum ist. Wenn einer vom Aussatz geheilt ist, feiern sie alle zusammen ein Dankfest. Es soll nicht von ihnen so heißen, wie der Heiland sagte in Lukas 17, 17: „Wo sind aber die neun?"

Der Geheilte kehrt zu seinem Dorf zurück und zeugt da von seinem Heiland. Das Blut Jesu Christi reinigt uns vom Aussatz unserer Seelen. Es soll so bei 10 Millionen Aussätzige geben. Weniger als 5 Prozent haben jemals die Botschaft vom Kreuz gehört. Wie soll ihnen geholfen werden, wenn wir nicht helfen wollen?

Bruder H. Gerbrandt zeigte uns in Bildern etwas von ihrer Arbeit in Mexiko. Auch da leben die Menschen im Finstern und suchen nach Frieden und es fehlt an der wahren Botschaft des Heils. Die Katholiken haben ihren Glauben dort ins Land gebracht und es wird sehr die Mutter Maria verehrt.

Bruder Gerhard Hübert sprach über die „Zeichen der Zeit", angesichts der Tatsache, daß wir schon nicht viel Zeit haben, Seelen für den Herrn zu gewinnen.

Der Herr möge auch dieses segnen und uns die Arbeit der Mission groß und wichtig machen.

Die Studenten der Bibelschule haben auch ihren Teil dazu getan und haben uns immer wieder die Botschaft ins Herz gesungen.

Lasset uns wachen und beten und erkennen, was der Herr von uns verlangt.

Mit herzlichem Gruß,

Tina Letkemann,
Graysville, Man.

Sollte es Sünde sein,

wenn Prediger von der Kanzel sich des Namens „Jesus" getrennt von seinen anderen Namen bediene?

Ich kenne die beiden Brüder, den Fragesteller und Antwortgeber von Manitoba, nicht; und weiß auch nicht, zu welcher Gemeinschaft sie gehören. Deshalb kann ich sachlich Stellung nehmen zu obenerwähnter Frage. Ich fürchte jedoch, wenn ich etwas darüber sage, könnte ich Fehler begehen. Lassen wir die Schrift selbst zur Geltung kommen. Wir nehmen einmal die vollständige Konkordanz des Dr. James Strong zur Hand und schlagen das Wort „Jesus" auf. Es ist ein lohnendes Studium.

Der Evangelist Matthäus bringt uns den Namen aller Namen über 170mal. Mit erstaunlich wenigen Ausnahmen bedient er sich des Namens Jesus. Wenn Levi, der bekehrte Zöllner und Sünder, getrieben durch den Heiligen Geist, sich so frei dieses Namens bedient, sollte es denn für einen bekehrten Sünder und Prediger von heute eine Sünde sein?

Ein ähnliches Bild bietet sich uns, wenn wir die Evangelien Markus, Lukas und Johannes in dieser Frage untersuchen. Merkwürdig!

Möchte jemand sagen, daß der Name „Jesus" sein irdischer Name ist und daß wir nach seiner Auferstehung ausschließlich die Bezeichnung „Herr Jesus Christus" finden, so lassen wir weiter die Schrift reden.

Was finden wir in der Apostelgeschichte des Lukas nach der Himmelfahrt Jesu Christi? Lukas braucht den Namen Jesus 40mal alleinstehend in der Apostelgeschichte. Dann aber finden wir, daß er ebenso frei „Jesus Christus" oder „Herr Jesus Christus" braucht.

Ein anderes Bild bietet sich uns in den Briefen der Apostel. In diesen werden fast ausschließlich die Namen „Jesus Christus", „Herr Jesus Christus" und „unser Herr und Heiland Jesus Christus" gebraucht. Das sollte für uns, die Gemeinde, eine Richtschnur sein.

Wir finden aber, daß der Name Jesus auch in den Briefen alleinstehend gebraucht wird. So haben wir z. B. im Hebräerbrief den Namen „Jesus" achtmal alleinstehend erwähnt. Was will uns die Schrift damit sagen? Der Name unseres herrlichen Heilandes wird alleinstehend gebraucht, oder nicht, je nachdem, welche Wahrheit der Heilige Geist im gegebenen Fall betonen will.

Als der Herr Jesus dem Paulus erscheint, sagt er ihm: „Ich bin Jesus!" Im letzten Kapitel der Offenbarung lesen wir: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt." Er nennt sich mit Vorliebe „des Menschen Sohn." „Wenn des Menschen Sohn kommen wird", „dann werden sich im Namen Jesu, der über alle Namen ist, beugen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind." Wohlgemerkt: „im Namen Jesu"! Weil der Name Jesus über alle Namen ist, dürfen wir ihn zu des Herrn Ehre brauchen.

Ich war einmal in einer englischen Baptistengemeinde an einem Sonntagvormittag, wo in feierlicher Stille das Mahl des Herrn genossen wurde. Es war an diesem Sonntage auch eine alte ungarische Schwester zugegen. Sie verstand nichts von der englischen Sprache. Als diese alte Schwester dann aber von Herzensgrund betete und den Namen Jesus erwähnte, da verstanden wir uns. Dieser Name ist universal. Er verbündet die Gläubigen aus den Nationen. Es ist in diesem Namen, darinnen wir sollen selig werden. Mein lieber Leser, was ist Dir der Name Jesus?

D. P. Wiens,
Arelee, Sask.

Hat Deflation die Inflation abgelöst?

Wie weiß man, wann die Inflation aufhört und die Deflation anfängt? Wann ist das Geschäft normal — falls es das je war oder sein wird?

Die Wirtschaftsexperten, welche darüber genaue Statistiken führen, vermögen das erst Monate hinterher zu sagen. Augenblicklich ist die Lage ziemlich verwirrt. Die höchste Produktivität hat in einigen Industrien schon vor über einem Jahre aufgehört. Die meisten anderen Industrien sind der Ueberzeugung, daß der Stillstand jetzt eingetreten ist. Nur einige wenige haben noch viel zu tun.

Wo ist in diesem Durcheinander der Wendepunkt, von dem man sagen kann, hier habe sich das Wirtschaftsleben des Landes als solches zu ändern begonnen?

Man betrachte zunächst das Problem einmal persönlich. Hat man noch seinen alten „job", macht man sich keine Sorgen darüber, daß man ihn verlieren wird oder eine Gehaltskürzung über sich ergehen lassen muß, dann hat man vielleicht kaum bemerkt, ob die Inflation zu Ende ist und die Deflation schon begonnen hat. Man gibt vielleicht etwas weniger für Lebensmittel aus, und man bezahlt etwas mehr für das neue Auto, als in den Preislisten vor Monaten angezeigt worden war. Und auch die Miete ist höher.

Aber wenn jemand seine Beschäftigung in der Fabrik verloren hat oder weniger Tage in der Woche arbeitet, oder jemanden kennt, der entlassen worden ist, dürfte die gegenwärtige Wirtschaftslage mehr wie Deflation, ja vielleicht schon wie eine richtige Depression aussehen.

Es ist wohl am besten, diese Dinge nach der Art zu beurteilen, wie sie sich einem persönlich bieten.

Wir haben eine Inflation, wenn man anscheinend immer etwas mehr Geld erhält, aber mehr für die lebensnotwendigen Dinge ausgeben muß, oder nicht weiß, wo man sie erstehen soll, da jemand mit mehr Geld sie bereits gehamstert hat. Es klimpert mehr Geld in der Tasche, aber am Ende der Woche hat man nichts mehr davon übrig.

Wir befinden uns in einer Deflation, wenn man für die lebensnotwendigen Dinge etwas weniger bezahlt, feststellt, daß die Läden mit Waren überladen sind und gleichzeitig die Beobachtung macht, daß man als Arbeiter weniger Lohn nach Hause bringt und daher nicht soviel kaufen kann wie man braucht, daß man als Kaufmann weniger Profit macht oder überhaupt nichts übrig hat, nachdem alle Ausgaben bezahlt worden sind, und daß man als Fabrikant, Farmer oder Bergwerksarbeiter mehr unverkaufte Güter an Hand hat, die mit zunehmender Aufhäufung an Wert verlieren. Das ist die persönliche Betrachtung der Wirtschaftslage.

Die Experten bezeichnen als Inflation, wenn der Geldumlauf größer ist als der Warenvorrat, so daß die Preise anziehen und die Kaufkraft sinkt. Sie sprechen von Deflation, wenn man sich vor Waren keinen Rat weiß, aber niemand Geld hat, sie zu kaufen. Sie haben noch andere Worte für diese Dinge. Zum Beispiel Disinflation, wenn der Druck in Richtung einer Inflation nachgelassen hat, so daß nicht mehr zu viel Geld und zu wenig Waren vorhanden sind.

Die Experten sprechen auch von „Recession". In einer Wirtschaftsblüte steigt alles an — Beschäftigung, Löhne, Preise, Profite, Umsatz, Nationaleinkommen und selbstverständlich auch die Unkosten. Wenn das alles wieder zurückgeht, haben wir eine Recession. Geht alles bis zu einem gewissen Punkt zurück, ist das Geschäft „normal". Geht alles zu weit zurück, haben wir eine Depression. Und dann fängt der ganze Schwindel von neuem an.

Herbert, Saskatchewan.

„Ps. 90, Vers 3: „Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder." — und „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Wir haben den alten Bruder Johann Voth hier am 27. März beerdigt. Voths wohnten ja in Saskatoon, aber die meisten Kinder wohnten hier, deshalb wurde die Leiche zum Begräbnis hergebracht. Unser Leiter, Br. G. Penner, machte die Einleitung mit Sprüche 14, 7. Dann sprach Br. J. J. Thießen in Englisch (1. Mose 45, 4). Dann hielt Bruder H. S. Rempel, Saskatoon, die Leichenrede. Er ließ Bruder Voths Lieblingslied singen: „O Gott, mein Gott, so wie ich dich in deinem Worte find, so bist du recht ein Gott für mich, dein armes, schwaches Kind."

Br. Voth konnte ruhig heimgehen und wie Paulus sagen: „Christus ist mein Leben und sterben ist mein Gewinn." Auf dem Friedhofe sprach Bruder Johann Siemens noch Trostworte.

Lebensverzeichnis.

Unser lieber Vater, Johann Voth, wurde in Rußland am 17. Januar 1877 geboren. Im Jahre 1878 zogen seine Eltern nach Kanada, wo sie sich in der Gretna Gegend in Manitoba niederließen. Hier erhielt er auch seine ganze Schulbildung. Im Jahre 1897 verehelichte er sich mit mir, Sara Friesen. Dank Gottes Gnade durften wir über 51 Jahre gemeinsam Freude und Leid teilen. Wir verließen Manitoba im Jahre 1906 und siedelten bei Herbert, Saskatchewan, an. 34 Jahre haben wir uns mit der Farmerei beschäftigt und der Herr hat uns gesegnet. Etwa in seinem 37. Lebensjahre nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland im Glauben an und wurde durch die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis zu seinem Ende geblieben ist. Viele Jahre hat Vater als Mitarbeiter am Worte im Segen gearbeitet.

Im 1940 verlegten wir unseren Wohnort nach Saskatoon. Im Jahre 1942 nahm der Herr unsere liebe Tochter im Alter von 37 Jahren zu sich. Schon früher nahm der Herr uns ein Töchterlein im Kindesalter. Am Leben sind 9 Kinder — 5 Söhne und 4 Töchter; 41 Großkinder u. ein Urgroßkind. Durch Gottes Gnade durften alle Kinder früh an den Herrn gläubig werden, wofür wir nicht genug dankbar sein können. Vaters Wunsch und Gebet war, daß auch alle Großkinder sich von dem Herrn ziehen lassen möchten.

Auch im Irdischen segnete der Herr uns, so daß wir nicht Mangel gehabt haben, obzwar wir in den früheren Jahren vor Armut nicht verschont blieben. Seine Krankheit fand sich vor etwa zwei Jahren, aber er erholte sich davon vollständig. Am 8. Februar 1949 trat dieselbe Krankheit wieder auf, und zwar so stark, daß er den 12. Februar ins Hospital gebracht werden mußte. Ein Krebsartiges Gewächs wurde ihm von seinen Gedärmen entfernt. Ein schwaches Herz machte seinen Zustand bedenklich. Doch Vater hoffte auf Genesung. Die Bibel war ihm ein liebes Buch und er fand viel Freude und Trost darin, in gesunden wie in kranken Tagen. Mittwoch, den 23. März, um halb 10 Uhr abends, trat der Tod plötzlich infolge von Herzschlag ein. Er ist alt geworden 72 Jahre, 2 Monate und 6 Tage.

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr." Jes. 55, 8.

Nicht ewig währt der Trennung Leid,
Gottlob, es gibt ein Wiedersehn,
Wenn wir in stiller Abendzeit
Dort oben einst vor Anker gehn.
Wir treffen uns am andern Strand,
Wo Freunde wandeln Hand in
Wo Sorge, Leid und Schmerz vergehn,
Dort folgt ein ewges Wiedersehn.

Mutter Voth und Kinder.
Im Auftrage der Familie.
Johann Günther.

Curitiba, Brasilien.

Wie schnell flieht doch die Zeit. Das Jahr 1948 ist verronnen und auch wir hier in Brasilien sind bis hieher an Gottes Hand geführt worden. Haben in Ruhe und Frieden unsere Versammlungen halten dürfen. Auch Seelen sind zum Herrn gekommen. Haben mehrere Tauffeste feiern dürfen. Wie stimmt es uns so froh, wenn Seelen zu Jesu kommen.

Zehn Familien haben uns verlassen und sind nach Kanada gegangen. Sieben Familien sind aus Paraguay hierher nach Brasilien gekommen. So wandern die Leute, bis wir einst den Stab hinlegen und daheim beim Vater sind. Droben im Licht, dort hört das Wandern auf. Wir haben hier unser Brot und was wir brauchen. Es ist so viel Ursache zum Danken, wenn wir an die Flüchtlinge denken. Unsere Leute von hier haben schon mithelfen dürfen, um den Neuangekommenen in Paraguay die Lage leichter zu machen.

A. Hamm.

Briefe von Lesern.

Ein Brief in der „Rundschau" Nr. 13, vom 30. März, hat mich veranlaßt, zur Feder zu greifen. Erwähnter Brief hat vielen, sehr vielen Lesern bitter weh getan. Vielleicht war es nicht die Absicht des Schreibers, aber es ist so. Ich weiß nicht, ob es wirklich Leute gibt, die der Meinung sind, daß die Dollar bei uns nur so zusammengeschaufelt werden, ich bin wenigsten einem solchen noch nie begegnet. Sollten doch einige Arbeitsscheue herübergekommen sein, so doch sicher nicht einer von zehn, höchstens einer von hundert. Sollten diese einzelnen Euch den „Magen verderben"? Wer im Namen des Herrn Jesu gibt, dem bestimmt nicht. Solcher Geber kann nicht vor einem Schlechten zurückschrecken, wo es gilt, vielen Menschen zu helfen.

Warum überhaupt sieht man nur das Schlechte an uns „Neuen"? Ist wirklich nichts Gutes an uns? Manchmal wird ein harmloses Wort so lange verdreht und verzerrt, bis es einen schlechten Sinn bekommt, und dann wird überall davon gesprochen. Warum spricht u. schreibt niemand von Familien, die schon nach einem Jahr ihre manchmal ziemlich hohe Reiseschuld bezahlten? Warum nicht von den jungen Menschen, 15—16jährige Knaben und Mädchen die 9—10 Stunden täglich arbeiten und das verdiente Geld freudig der Mutter abliefern?

Auch sind die vielen, vielen Frauen zu erwähnen, denen kein Mann zur Seite steht, die oft drei und mehr Kinder zu ernähren haben und es dennoch fertig bringen, wenn auch nur langsam, ihre Reiseschuld zu bezahlen. Wer eine kleine Ahnung hat, was diese Menschen in Europa leiden mußten, wie hart auch hier manche noch kämpfen müssen, der wird mir recht geben, wenn ich sage, sie haben ein klein wenig Teilnahme verdient. Auch bin ich der Meinung, daß die „schwarzen Schafe" mit ein wenig Geduld und Liebe leichter zu gewinnen wären, als mit harten und tadelnden Worten. Sollte man es nicht versuchen?

Eure M. Redekop.
Nord Kildonan, Winnipeg.

(Es sollte sich die Kappe nur der aufsetzen, dem sie paßt. An die freien Meinungsäußerungen in diesem freien Lande muß man sich erst gewöhnen. Wir glauben, daß das Urteil nicht mal einen von Hundert trifft. Daß die Liebe zu den Heimatlosen heiß ist und nicht Opfer scheut, davon können wir viel Beweise liefern. Das Gute an den lieben „Neuen" nimmt man nach alter Art für selbstverständlich und das Nachteilige fällt auf und macht von sich reden. Solches wiederholt sich in unserer Geschichte bei jeder Einwanderung, und kein rechtschaffener Immigrant sollte den Vorwurf auf sich beziehen, sondern getrost seines Weges gehen im neuen Lande der Freiheit. Das Wohlwollen der Mitmenschen und der Segen Gottes werden nicht ausbleiben. — Red.)

Unsere Kinder, Missionar J. J. Dyck und Frau, haben beinahe vier Jahre schwere Pionierarbeit getan im Nepali, Nordindien, so daß sie bis heute kein Heim hatten. Sie zogen von Ort zu Ort, suchten neue Felder, bestellten sie mit Arbeitern und gingen weiter. Jetzt scheint es so, werden sie einen mehr beständigen Platz haben. Sie stehen unter der „World-Wide Evangelical Crusade", Toronto, und sind froh in der Arbeit, obzwar der Boden sehr hart ist. Einige Hindus sind bekehrt worden, andere nähern sich. Sehr gut ist, daß sie beide den medizinischen Kursus genommen haben, denn durch medizinische Hilfe werden sie selbst zu der Priesterkaste (Brahmanen) zugelassen, so daß auch hier die Gelegenheit benutzt wird, ihnen das Evangelium von dem Heiland der Welt zu bringen.

— Am 31. März, abends, feierten Geschwister Jacob und Sara Warkentin Silberhochzeit. Die Redner waren Br. N. Rempel, East Chilliwack, und Br. F. J. Wiens, Sardis. Letzterer hatte sie in Sagradowka, Rußland, in jener bösen Machnozeit getraut. Am 3. April hatte das Brautpaar Joh. Rempel und Frl. Annie Hamm ihre grüne Hochzeit. Beide Hochzeitsfeiern fanden in unserem Bethause statt. Wünschen ihnen noch nachträglich Gottes Geleit. Bei unserer Kirche werden heute die Seitenstege zementiert, die jungen, im vorigen Jahr gepflanzten Bäume wachsen vortrefflich. Alles in der Natur bekommt so einen schönen Anstrich. Möge Gott durch seinen Geist uns auch innerlich vorbereiten zur schönen Osterzeit.

J. J. Töws,
Arnold, B. C.

Da wir wie alle neueingewanderten Mennoniten die „Mennonitische Rundschau" drei Monate unentgeltlich erhalten haben, danken wir Ihnen recht herzlich dafür. Wir durften so manchen Segen daraus schöpfen und lesen, wie unser Herr und Heiland seine Kinder so wunderbar führt. Auche wir dürfen solches in der Einsamkeit hier erfahren. Wenn wir von unseren Lieben auch weit entfernt sind, so haben wir doch Gottes Wort, welches uns die Richtschnur zum ewigen Leben ist. Wünschen noch der ganzen Rundschaufamilie Gottes reichsten Segen und Beistand in der Arbeit und legen hiermit drei Dollar bei für die M. R. und Chr. Jugendfreund.

Sara Willms,
Elisabeth Wiens,
G. W. M. Hospital,
Perth, Ontario.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Dinuba . . .

dachte Predigt über Epheser 2, 8—9 in unserer Muttersprache, welche jung und alt verstanden u. wohl jedem zu Herzen ging. Ja, die alte Sprache unserer Vorfahren ist ein kostbares Gut, welches unser Volk von der alten Welt mitbrachte und die uns noch zusammenhält.

Br. Fast war ein wahrer Seelsorger, der vielen Menschen ein Wegweiser war zur ewigen Seligkeit. Auch von der Kanzel hat Br. Fast die Zuhörer ernstlich vermahnt, einen christlichen Wandel zu führen und sich nicht der Welt gleichzustellen.

Als zweiter Redner diente Pred. H. D. Wiebe, früher Hillsboro, Kansas.

Zum Schluß trat Pred. Clarence Hofer auf. Er hatte seinen Text aus Ebr. 11, von den vielen Glaubenshelden, und stellte so einen kleinen Vergleich an, wie der Glaube Werke hat, die unvergeßlich bleiben und bei Gott hoch angeschrieben sind. Er sprach sich lobend über Br. Fasts Leben aus, wie er ihn von jung auf als einen treuen Glaubensvater betrachtet habe, weil der Onkel ihn manchmal angeredet und nach seinem Befinden gefragt habe, und er ihn deshalb besonders liebte.

Nach der Leichenschau wurde die entseelte Hülle von 6 seiner Enkel zum nahe gelegenen Friedhofe getragen, wo über dem Grab ein Zelt aufgestellt war, des Regens halber. Nach einem kurzen Schlußgebet wurde der Sarg in die Gruft versenkt.

John und Katharina Harms
Dinuba, California.

Fork River, Man.

Fork River? Wo liegt denn das? wird wohl mancher fragen. Nun. 250 Meilen nordwest von Winnipeg, oder 30 Meilend direkt norden von Dauphin.

Es ist in unserem Mennonitenkreise ein Gedanke laut geworden, weshalb wir hier so wenig Predigerbesuch bekommen und gar keinen Missionarenbesuch, und es wird gesagt: „Ihr dort auf Fork River und Winnipegosis seid zu sehr aus dem Strich." Es ist das gar nicht der Fall, wir haben gute Zug- und Busverbindung von Dauphin nach Winnipeg und zurück. Und von Dauphin sind wir willig, jeden, der sich anmeldet, abzuholen. Die Post bekommen wir Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Wir sind unserem himmlischen Vater dankbar dafür, daß wir unseren achtjährigen Sohn Werner wieder gesund in unserer Mitte haben. Seine Krankheit war Lähmung, konnte nicht Füße und Beine rühren. Doch der Herr gab Gnade, daß wir ihn nach 95 Tagen nach Hause nehmen durften. In dieser Zeit ist unser gedacht worden in den Gebeten der lieben Eltern, leiblichen Geschwister und der vielen Geschwister im Herrn.

So sind wir froh im Herrn und finden täglich Ursache zum Danken.

Danke noch für die pünktliche Zusendung der lieben „Rundschau". Die Vorträge von Pred. A. H. Unruh in den letzten Nummern sind sehr wichtig. Wir Farmer in unserem Privatleben müssen bekennen, daß manches nicht aus dem Worte kommt, und das ist Fleisch; was aus dem Worte kommt ist Geist.

Beiliegend das Abonnementsgeld für ein weiteres Jahr.

Grüßend,

D. H. Vorne.

Reisebericht

über die Arbeit unter den Juden und Deutschen in Saskatchewan.

Den 2. März kam ich in Regina bei Geschw. Jakob Weisbrodt an. Von dort aus besuchten wir mehrere jüdische Heime und versuchten in aller Liebe, den Weg zum Vaterherzen Gottes zu verkünden. Wir verteilten Testamente und Evangelien und gute Literatur unter ihnen. Dort besuchten wir auch Geschwister Abram Klassen, wo ich von der Arbeit unter Israel in der Versammlung Mittelungen machen durfte. Von hier ging mein Weg nach Saskatoon, wo ich bei Geschw. H. S. Rempel freundliche Aufnahme finden durfte. Mein erster Gang war zu einem mir von früher bekannten Juden, der mir offen bekannte, daß er fest an Jesum glaubte. Dieser bemühte sich, mehrere Juden zu einem bestimmten Abend einzuladen. Leider wurde eine solche Zusammenkunft von anderen verhindert, die einen großen Gegensinn offenbarten.

Weiter besuchte ich einen Juden, der schon vor drei Jahren seinen Glauben an Jesum Christum bekannt hatte. Hier fand ich freundliches Entgegenkommen. Er teilte mir mit, daß durch sein offenes Bekenntnis an Jesum Christum schon viele Juden gläubig geworden seien, die sich aber schämten, ihren Glauben offen zu bekennen. Auch diesem gab ich Testamente und jüdische Evangelien. Er versprach mir, sie unter den anderen Juden zu verteilen. Dann gab er mir auch Adressen an andere Juden.

Ich begab mich dann, etwas bangen Herzens, zu dem jüdischen Rabbiner. Meine Befürchtungen aber waren vergebens gewesen. Er war sehr entgegenkommend. Wir unterhielten uns etwa zwei Stunden, und ich merkte bald, daß er ein kluger Mann war. Bald las er in der deutschen und bald in der griechischen Bibel. Es kam zu einer vertraulichen Unterhaltung. Als ich ihm mitteilte, daß ich durch den Glauben an Jesum Christum die Vergebung meiner Sünden bekommen hatte usw., dann gab ich ihm folgenden Rat: Wenn er zu Gott (Dawenen) beten werde, dann sollte er ernstlich bitten, daß der Gott Israels auch ihm den richtigen Glauben an sein Wort geben möchte. Er versprach mir, dieses zu tun. Weiter sagte er, wenn Gott ihm dieses offenbaren werde, dann wollte er nicht auf sein Amt auch nicht auf seinen Lohn schauen. Er gab mir dann noch über einen Block das Geleit, und wir verabschiedeten uns als gute Freunde.

Aehnliche Erfahrungen durfte ich noch in mehreren jüdischen Heimen machen. Ich dachte an die Worte Jesu nach Matth. 9, 35—38, daß das Feld reif zur Ernte ist, aber daß der persönlichen Arbeiter unter Israel wenige sind. Ich komme immer mehr zu der Ueberzeugung, daß, wer in Kanada unter Israel das große Heil Gottes von Jesu Christo verkündigen will, ganz Jude mit sein muß. Sie müssen oft in ihren Wohnungen besucht werden, man muß mit ihnen in jüdischer, hochdeutscher, oder, mit vielen Alten, auch in russischer Sprache verkehren und versuchen, vertrauliche Unterhaltungen zu pflegen. Die Juden besuchen keine christliche Kirchen. Viele beten in ihrer Unschuld, daß der verheißene Messias doch bald kommen und ihnen helfen möchte.

Wir Christen haben nun das Vorrecht, ihnen die frohe Botschaft, zu bringen, daß der Messias, laut Heiliger Schrift, schon gekommen ist. Auf diesem Wege sind schon viele zu einer anderen Ueberzeugung gekommen. Weiter teilte ich ihnen meine Erfahrungen mit, überreichte ihnen Testamente, welches sie alles sehr viel schätzen.

In Saskatoon durfte ich in mehreren Gemeinden von meinen vielen Erfahrungen Mitteilungen machen. Auch wurde ich zu mehreren Bibelschulen eingeladen, um von meiner Arbeit zu berichten. Ueberall fand ich Interesse für die Missionsarbeit unter Israel. Als ich auf einer Versammlung bat, ob sie nicht alle mit ihren Gebeten sich hinter diese Arbeit stellen möchten, bewieß die Versammlung die Zusage durch Aufstehen. Nach Matth. 24, 32—34 ist es ja nicht unsere Arbeit, sondern die des Herrn, und an dem Gleichnis vom Feigenbaum sollen wir lernen.

Habe auch in Rosthern das Invalidenheim besucht, wo viele hilflose Kranke sich befinden. Es finden sich noch immer viele, die in aufopfernder Liebe Pflegedienste tun u. ihre Teilnahme an den Geschicken dieser Kranken durch Liebesdienste beweisen. In Dalmeny besuchte ich das Schwesternheim. Alle schienen froh im Herrn zu sein. Es ist doch von großem Segen, daß solche Heime gebaut und unterhalten werden. Danke bei dieser Gelegenheit nochmals für freundliches Entgegenkommen und gute Aufnahme.

Grüßend,

H. K. Hiebert,
687 Anderson Ave.,
Winnipeg, Manitoba.

Zwei Besuche und zwei Prüfungen.

„Sie kennen den Weg des Friedens nicht, sie sind verkehrt auf ihren Straßen." Jesaja 59, 8. So könnte es von dem Volke heißen, das uns Br. Korn. Janzen am 13. März in Wort und Bild schilderte, den Duchoboren in B.C., besonders den Gemeinschaftsduchoboren und den Söhnen der Freiheit bei Castlegar. Sie haben einmal vor einigen Jahrhunderten in Rußland gut angefangen als eine religiöse Gemeinschaft, die mit der russischen rechtgläubige Kirche brach. Aber es fehlten ihnen Lehrer von Gottes Gnaden, und aus Mangel an Erkenntnis ging es mit ihnen von Stufe zu Stufe bergab, bis es so weit gekommen ist, daß die „Söhne der Freiheit" es für gottgewollt ansehen, wenn sie Wohnhäuser und Schulen anzünden, nackte Paraden anstellen und dergleichen. Die Bemühungen Br. Janzens und anderer Missionsarbeiter sind nicht vergeblich gewesen. Gott segne die Missionare auch unter diesem verblendeten Volke.

In der Ver. Mennonitengemeinde hatten wir abends am 23. März Gelegenheit, einen Mann anzuhören, der das große Elend in Rußland durchgekostet hat. Aeltester Winter berichtete von seinen Erfahrungen in der Verbannung in Rußland von 1935 bis 1940. Mit Spannung folgte die große Versammlung anderthalb Stunden dem Redner in die Verhörsäle, Kellerzellen, Gefängnisse, in die Verbannung nach Kasakstan, dann hinter den tiefen Baikalsee, zurück nach Archangelsk am Weißen Meer. Zum Teil konnte er noch von Glück und Gnade sprechen, denn man hatte ihn wohl oft und lange verhört, aber nicht geschlagen, während andere Männer, die zwei bis drei Jahre später in großer Anzahl genommen wurden, schrecklich gepeinigt worden sind. Aber es waren Jahre furchtbarer Entbehrung, unmenschlich schwerer Arbeit und des Verweilens in niedriger, roher Gesellschaft. Besonders die wie wild aufgewachsenen Jungen, ein Produkt der kommunistischen Erziehung, mit denen selbst die Sowjetregierung nichts anzufangen wußte, waren wahre Plagegeister der sogenannten „politischen Verbrecher". Endlich, nach fünf Jahren Verbannung — Heimat, ein frohes Wiedersehen mit seinen Lieben, doch wie sah er aus! Daß nicht einmal seine Frau ihn erkannte. Manch eines Zuhörers Gedanken gingen da zu Mann, Bruder oder Freund, die dort noch leiden. In einigen Schlußworten betonte Aeltester Wichert, wie viel Ursache wir doch haben zu danken, daß wir und unsere Kinder dem Elend entrinnen konnten. Der Chor diente mit passenden Liedern.

Wie die anderen Bibelschulen, so sind auch die beiden deutschen Schulen in Vineland für diesen Winter zu ihrem Abschluß gekommen. Am 29. März versammelten wir uns in der M. B. Kirche, um anzuhören, was die Kinder an den Sonnabendvormittagen bei den beiden Lehrern, Walter Janzen und Helen Reimer, gelernt hatten. In einem kurzen Vortrag betonte Br. H. Wiebe, wie gut es doch ist, wenn die Kinder Deutsch lesen und schreiben lernen, manch ein schönes Lied erlernen und besonders tiefer ins Wort Gottes eingeführt werden. Zum Schluß richtete Br. A. Dyck einige Worte an die Kinder. In humoristischer Weise zollte er ihnen Anerkennung für ihre Fortschritte und ermunterte sie, auch in Zukunft tapfer weiter zu lernen.

Gehen wir jetzt noch einmal „äwri Gauß" zum Schlußakt der Bibelschule in der V. M. Gemeinde, der am 27. März am Sonntagnachmittag stattfand. Da haben im Laufe der Wintermonate je einen Abend in der Woche vier Lehrer das Schulzepter geschwungen: Aelt. und Frau Joh. Wichert, Br. Gerhard Hildebrand und Schw. Marg. Peters. Die Kinder hatten viel gelernt in deutsch Lesen, Schreiben, Deklamieren Biblische Geschichten und Katechismus. Die zweite Klasse hatte sogar einen ganz flotten „spelling match". Uns wurde gesagt, daß die gewesenen Schüler in der Leamington Hoch- und Bibelschule vorteilhaft auszeichnen, und daß konnten wir gut glauben, nachdem wir anderthalb Stunden die Leistungen der Schüler angehört hatten. Der Herr wolle auf beiden Seiten seinen Segen geben, auch zu diesem wichtigen Zweige der Reichsgottesarbeit.

Letzten Sonnabend feierten wir die Hochzeit von Br. Jacob Martens, Sohn der Geschwister Jacob Martens, Vineland, und Schwester Helena Ens, Tochter der Geschwister Klaas Ens von St. Catharines, in der Westminster United Church. Nach einer Einleitung von Pr. H. Wiebe, Vineland, sprach Lehrer P. Esau in Englisch über die Hochzeit des Lammes nach Offb. 19, 7. Pred. A. Redekop legte seiner Ansprache Matth. 19, 5 zugrunde und vollzog die Trauung. Der St. Catharines M. B. Chor diente mit schönen Liedern, und abends auf dem Programm sang der Vineland M. B. Chor. Nach Schluß trat das junge Paar seine Hochzeitsreise nach B. C. an. Wir wünschen ihnen Gottes Segen und glückliche Reise.

Jacob H. Reimer.

Mountain Lake, Minn.

Werter Editor und alle Leser!

„Seid getrost und unverzagt, alle, die ihr des Herrn harret." Diese Aufmunterung in dem 31. Psalm, obwohl vor tausenden Jahren geschrieben, ist noch immer sehr zeitgemäß.

Mountain Lake und Umgegend ist in letzter Zeit mit musikalischen Programmen reich gesegnet worden. Das scheint hier alljährlich die Art und Weise zu sein. Da war das St. Olaf Orchester, welches in der Hochschule auftrat; das Wheaton College Quartett, ebenfalls in der Schule; der Männerchor von Grace Bible Institute, Omaha, Nebraska, sowie der gemischte Chor der lokalen Hochschule. Außerdem haben Gemeinden noch ihre eigene musikalische Programme.

Das Wetter scheint auch dem Osterfeste recht angepaßt zu sein. In der Leidenswoche hatten wir sehr angenehme Temperatur und viel Sonnenschein. Unsere Farmer hatten auch schon mit Spannung darauf gewartet.

Das Frühjahrswetter bewirkt auch, daß die Bautätigkeit von neuem erweckt wird, und auf vielen Stellen kommen Säge und Hammer wieder in vollen Schwung. Auch der Bau des neuen Altenheims wird wieder fortgesetzt; leider fehlt es an freiwilliger Hilfe, weil jedermann mit seinen eigenen Sachen beschäftigt ist.

Obwohl es zu erwarten war, daß der weitbekannte Bruder M. B. Fast bald heimgehen könnte, so berührte uns sein Abscheiden doch mit einem Gefühl der Wehmut. Es wird gewöhnlich gesagt: „Die Alten zum Rat und die Jungen zur Tat", und Bruder Fast hat auch in freier Weise geistlich-praktischen Rat erteilt. Wohl haben manche seine Ansichten nicht immer teilen können, doch mußte man seine Stellung achten und seine Ratschläge beherzigen. In Hiob lesen wir: „Bei den Großvätern ist die Weisheit, und der Verstand bei den Alten." Solches Alter sollte geehrt werden.

B. J. Höppner erlitt kürzlich schmerzhafte Verletzungen, als er von der Kirchentreppe herabfiel. Es hatte etwas geregnet und darauf hatte es etwas gefroren. Als Heppner von der Ersten Menn. Kirche heimkehren wollte, glitten seine Füße aus und er fiel recht unsanft einige Treppen hinunter. Außer Verletzungen an den Beinen hatte er auch einige Rippen gebrochen. Jetzt kann er aber wieder umher sein, nachdem er ärztliche Pflege genossen hat, obwohl er noch nicht ganz ausgeheilt ist.

Rev. H. P. Voth von Superior, Wisconsin, begleitet von Abr. C. Esau, war kürzlich einige Tage auf Besuch hier. Sie fuhren aber bald wieder zurück. A. Esau kann seine rechte Hand nicht brauchen, die er sich unlängst durch einen Fall verletzte.

Rev. Dan Friesen von der M. B. Gemeinde, kehrte vorige Woche von Mildred, Minn., heim, wo er spezielle Versammlungen gehalten hat.

Wilhelm J. Töws.

Bitte zu beachten.

Habe diesen Winter viel gereist und habe auch Gelegenheit gehabt, manche Flüchtlingsfamilie zu besuchen, wo etliche gesagt haben, ihnen will die Brennung nicht reichen. Nun, lieber Bruder, hast du denn deine armen Menschen, die du herüberkommen ließest, nicht zum Winter versorgt? Sie sind vielleicht kurz vor dem Winter gekommen, daß sie sich schon nicht viel verdienen konnten. Hast du sie gefragt: „Fehlt euch etwas, dann sagt mir." Und wie hast du es vor Weihnachten gemacht? Hast du sie versorgt mit Mehl, etwas Fleisch und Fett? In den Feiertagen habt ihr sie abgeholt zur Kirche oder zum Kaffee eingeladen?

Wir müssen sehr dankbar sein, daß Gott uns geholfen und unsere Felder gesegnet hat, daß wir jetzt einigermaßen gut leben und noch vielen andern aus der Not helfen können.

Neueingewanderte haben mir mitgeteilt, daß für sie eine Wohnung gebaut wird, sie haben etwas Hühner bekommen und ein Ferkel und eine Kuh leihweise, sind dankbar u. glücklich. Andere wieder sind zwar froh, daß sie hier sind, aber unter Tränen haben sie mir mitgeteilt, daß sie im Hause ganz überflüssig sind, daß sie sehr enttäuscht sind.

In ein Häuschen trat ich ein und da saß eine alte Oma am Tische, las ihren Großkindern aus dem „Christlicher Jugendfreund" vor und die Kinder horchten aufmerksam zu. Auf meine Frage nach ihrem Ergehen, sagte sie: „Danke, die Kinder gehen auf Arbeit, so daß wir ganz froh sind. Da lag neben ihr auf dem Tische noch die „Rundschau", und die faßte sie mit beiden Händen und unter Tränen teilte sie mir mit, daß sie schon so manchesmal Trost und Mut durch dieses liebe Blatt bekommen habe. „Wir danken dem, der es uns zukommen läßt, wir können es fast nicht erwarten, bis der Tag wieder da ist, wo das liebe Blatt als Gast einkehrt."

Ich glaube bestimmt, daß durch dieses Blatt manche Garbe dem Herrn Jesu gebracht worden ist. Ich bin auch ein Farmer, wohne in Ontario, habe auch eine große Familie

Die Mennonitische Weltkonferenz in Goshen und Newton in Wort und Bild
in der Aprilnummer von
MENNONITE LIFE
mit vielen Beiträgen über neuere landwirtschaftliche Methoden und Errungenschaften in Kanada und in den Vereinigten Staaten.
Einzelnummer 50c; jährlich (4 Nummern) $2.00
Adresse:
MENNONITE LIFE, North Newton, Kansas.

Seit 1887 haben tausende diese berühmte Magen-Tonikum-Medizin zur Bekämpfung von Verstopfung u. ihrer Symptome gebraucht

Die älteren Leute kennen aus Erfahrung die prompte, milde Wirkung von Triner's Bitterwein. Sie wissen, dass diese wissenschaftliche Kombination aus Naturs eigenen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen, sofort an die Arbeit geht um träge Därme anzuspornen und lindert dadurch Kopfschmerzen, Nervosität, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Gas und Blähungen, Schlaf- und Appetitlosigkeit, wenn diese Beschwerden durch Verstopfung verursacht werden. Man braucht nicht unnötig zu leiden, es ist nicht nötig, scharfe Abführ- oder Gewaltmittel zu nehmen. Besorgt Euch heute einfach eine Flasche Triners Bitterwein und lasst seine angenehm schmeckende, Verstopfung beseitigende Aktion für Euch arbeiten. (Achtung! Wenn Euer Geschäft Triner's Bitter Wine nicht führt, schickt $1.50, zusammen mit Namen Eures Geschäfts an: Jos. Triner Corp., 4053 West Fillmore, Chicago, und Eure grosse 18 Unz. Flasche Triner's wird Euch sofort portofrei zugeschickt.)

Triner's Bitterwein

Der mennonitische Gesundheitsverein Bethesda (B. C. Fräser-Tal)

bietet für Interessenten eine

Spezial-Gelegenheit

Der Verein zählt heute nahe an 1000 Mitgliedern. Das sind aber noch nicht alle mennonitischen Familien hier in B. C. Wir möchten gerne **allen** dienen, deshalb nahmen wir bis zum 1. Juli jederzeit neue Mitglieder auf, anstatt wie sonst nur im Juni und Dezember. Wir blicken auf ein langjähriges Bestehen zurück, und haben schon vielen geholfen. Ueber 20 Aerzte stehen den Mitgliedern jederzeit zur Verfügung. Nähere Auskunft erteilen gerne die Lokalkassierer in jeder Gemeinde oder Ansiedlung. Nehmt die Gelegenheit wahr und werdet Mitglied.

Hauptoffice: YARROW, B.C.
Hauptkassierer: G. G. BAERG.

Neue Bücher

Der Glaubensweg des Volkes Gottes. — Eine Erklärung von Hebräer 11 von Friedrich Graber. Leinen gebunden. 270 S., $3.20

Die Urgeschichte. 1. Mose 1—11, von W. Zimmerli. Gebunden.
1. Teil. — 311 Seiten.....$2.30
2. Teil. — 250 Seiten.....$2.15

Ezechiel, ausgelegt von Robert Brunner, Geb. 296 S. $2.85

Zephanja, ausgelegt von Heinrich Kühner, Geb. 70 S. 90c

Küchel

guter Abstammung— sichern gute Profite.

Sorgfältig ausgewählt nach: Lebensfähigkeit, fleißigem Eierlegen, Nichtbrüten (non-broodiness).

ROP. sired N.Hamp. Leg. H.Crossb.
Mixed $15.00 — Pull. $31.00

100% lebend Ankunft garantiert. Geschlechtsbestimmung 96%.

Bestellen Sie Ihre Küchel für den Monat Mai **jetzt.**

SUDERMAN'S HATCHERY & POULTRY FARM
1106 Clearbrook Rd.,
R.R. 1, Mt. Lehman, B.C.

Neues Buch

„An allen Wassern gesät"

Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt. Die Verfasserin ist eine Schwester von Jenny E. de Mayer, der Autorin von „Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland". — Sie war ein Werkzeug ihres Meisters und in den 25 Kapiteln sehen wir die Namen: Rußland, Neva, Italien, Berlin, Nil, Fremdenlegion usw. — ein wunderbares Buch! 280 Seiten, Leineneinband, portofrei $2.60

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Neue Textbücher für Sommer-Bibelschulen.

Speziell bearbeitet für die Mennoniten - Gemeinden, für Sonntagsschulen und gemischte Sommer-Bibelschulen, an denen sich mennonitische Gemeinden beteiligen.

Der Stoff ist bibelzentrisch und jeder Stufe angepaßt von der Kinderstube bis zur Hochschule. Lektionshefte für Schüler und Lehrer. Handbuch für Superintendenten ist in Vorbereitung. — Verlangen Sie Auskunft und bestellen Sie Ihren Bedarf von der nächstliegenden der folgenen Verkaufsstellen:

Mennonite Book Store
710 Main, Newton, Kansas
or
Mennonite Book Concern
Berne, Indiana
or
Mennonite Book Store
Rosthern, Saskatchewan, Canada

herüberkommen lassen und ich denke, die werden nicht klagen; denn ich habe C. F. Klassens Wunsch befolgt, habe ihnen mitgeholfen mit Schweinchen, Hühnern, auch eine Kuh geborgt. Ich habe sie schon sechs Monate, und hier in Ontario ist auf Stellen sehr schön zu verdienen: Aber ich habe Stellen angetroffen beim Reisen, wo es einfach traurig war. Verdienst gab es keinen im Winter. Wenn die Kaufleute nicht so mitleidig gewesen wären, wie würde es ausgefallen sein?

Wir haben schon von den Flüchtlingen gehört u. auch in den Zeitungen gelesen, wie sie schon seit 1943 geflüchtet sind und gelitten haben. Es ist furchtbar schwer gewesen. Und so, liebe Geschwister in dem Herrn, wollen wir uns prüfen und nicht müde werden, Gutes zu tun.

Manche haben den letzten Dollar im Herbst für die Reiseschuld abgegeben, mit dem Gedanken, daß sie den ganzen Winter hindurch würden verdienen können. Aber es war kein Verdienst, so daß sie ganz mutlos waren. Ich habe ihnen Mut zugesprochen und ihnen erzählt, wie es uns vor 23 Jahren ergangen ist.

Ein Mann meinte: „Die leben sich gut." Da habe ich ihm manches mitgeteilt von meiner Reise, wie und was ich alles angetroffen habe.

„Darum seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." Wir sind alle durch seinen Geist zu einem Leibe getauft. Ein Leib und ein Geist;ein Herr, ein Glaube und eine Taufe; ein Gott und Vater unser aller. Eph. 4, 3. Bei der so schweren äußeren Lage, in der viele Flüchtlinge sich befinden, bedarf es daß wir sie stützen und uns innerlich verbunden fühlen. Besonders aber dürfen wir nicht denken, wir sind die Einheimischen und Glücklichen und sie sind die Flüchtlinge und Fremde hier im Lande. Nein, davor bewahre uns Gott!

„Herz und Herz vereint zusammen,
sucht in Gottes Herzen Ruh;
Lasset eure Liebesflammen
lodern auf den Heiland zu." —

Grüße alle Leser mit einem herzlichen Ostergruß,

Euer Mitbruder in dem Herrn.

Gerettet.

Wenn ein Kind geboren wird und gesund ist, so schreit es. Wenn ein Mensch wiedergeboren ist und nicht Ursache hat zum Bekennen und zum Danken, so stellt man ein Fragezeichen. Da ich versprochen habe zu danken und zu bekennen, wenn wir befreit würden, so kann ich heute nicht anders, als meine Gedanken zu Papier bringen.

Wiederholt kommen Briefe von Bekannten und Verwandten, die bitten, daß ich ausführlich berichten soll, was wir erlebt haben und wie wir befreit wurden. Die Gründe, weshalb sich das noch nicht beschreiben läßt, muß ich noch etwas verschweigen. Doch will ich wenigstens unseren innigsten Dank kundtun, Gott vor allem und dann dem M. C.C., das so eindringlich für uns gewirkt hat. Siegfried Janzen und Peter J. Dyck hier am Ort in Gronau, dann den Danziger Brüdern Hohnsberger und Fast (Polen), die uns geholfen und auch einige Mal persönlich in Pabiance besucht und beschenkt haben, weiter auch den vielen Verwandten und Dienstbrüdern und Schwestern in Uebersee, den beiden Brüdern Jacob und Martin Kröker und dem Frauenverein, mit der Vorsteherin Maria Dyck, Manitoba. Alle die lieben Geschwister haben uns immer viel Mut zugesprochen und auch materiell durch Pakete unterstützt und viel für uns gebetet.

Und nun, da der liebe Gott seinen Zweck und sein Ziel mit uns erreicht hat, sind wir wunderbar befreit worden und sind dann am 19. Dezember 1948 hier in Gronau gesund und wohlbehalten angekommen. Einmal muß ich bekennen, daß Gott seine bestimmte Absicht mit mir persönlich vorhatte, indem er mich diese Tiefe durchkosten ließ. Da ist mir oft der Spruch zum Segen geworden: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre" (Luk. 22, 32). In Polen haben mich viele Leidensbrüder gebeten, wenn ihr über die Grenze kommt, so erzählt, wie es uns geht und wie sehnsüchtig wir warten, bis auch wir befreit werden." Ich kann mit Freuden berichten, daß wohl alle Mennoniten, außer einzelnen Fällen, hier sind. Aber als wir am 8. November 1948 von Lodz losfuhren, blieben noch viele Volksdeutsche zurück, die gerne mitfahren wollten und nicht durften. Was unser Mennonitenvolk heute für einen Dienst tut, indem es seinen Brüdern heraushilft, kann man nicht genug schätzen. Es könnte hierin allen Völkern ein Vorbild sein. Alle Not könnte ein Ende haben, auch keine Kriege würden drohen. Doch muß man diese Zuchtrute die heute und in den vergangnen Jahren über uns ergangen ist, als einen lauten Mahnruf an unser Volk, ja an alle Völker erkennen. Der Herr redet seine Sprache, die vielen verständlich ist, aber doch vielen unverständlich bleibt, sonst würde gewiß manches anders sein, als es ist. Es sollten wohl alle erkennen, daß das Kommen unseres Heilandes nahe ist.

„Man weiß nicht die Stund',
Wann der Meister wird kommen;
Doch Zeichen tun kund,
Daß die Zeit ist der Frommen,
Wann wieder erscheint,
Den der Himmel genommen.
Doch man weiß nicht die Stund'."

(Heinrich Reimer in „Unser Blatt", Deutschland).

Alte Adresse: R. R. 2, Abbotsford, B. C.
Neue: Huntingdon Rd., B. C.
N. H. Wiens.

Alte Adresse: Box 62, Coaldale, Alberta.
Neue: Vauxhall, Alberta.
B. P. Epp.

Aldergrove, B. C.

Unsere Kranken:

Br. Peter Klassen leidet an Knochenfraß, er ist jetzt zu Hause vom Hospital, aber das Leiden hat sich verschlimmert.

Schwester N. Unger, die ein Augenleiden hat, ist wieder fast hergestellt.

Schwester J. Schröder mußte sich plötzlich einer Operation unterwerfen, ist jetzt aber auf dem Wege der Genesung.

Br. J. A. Nickel hatte sich eine Handverletzung zugezogen, ist aber auf dem Wege der Besserung.

Br. H. Klassen hatte das Unglück, daß er sich den Arm brach, und soll 5 Wochen im Gipsverband liegen.

Unser herzliches Beileid.

Beobachter.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

M. C. C. - Nachrichten . . .

— Aus den Berichten von den verschiedenen M.C.C.-Lagern ersehen wir, daß über Erwarten viel Gerätschaft für die mennonitischen Flüchtlinge in Paraguay und Uruguay zusammengekommen ist. Wir sind den Geschwistern herzlich dankbar für diese Mitarbeit, denn diese Sachen werden den mennonitischen Ansiedlern in Südamerika von großem Nutzen sein.

Wenn wir an die Versendungsunkosten dieser Sachen denken, dann fühlen wir uns genötigt, diese Sammlungen vorläufig abzuschließen.

Manches Gerätschaft ist schon verpackt und auch verschickt worden. Die weitere Sendungen werden gemacht werden, sobald Gelder für dieses Programm einkommen. Das was erst später geschickt werden kann, wird in Warenlagern aufbewahrt.

— Im Märzmonat wurden folgende Sendungen im Werte von $47,483.68 abgeschickt: Nach der britischen Zone Deutschlands: 3 Tonnen Kleidung und Nahrungsmittel, 9 Tonnen getrocknete Milch und 10 Tonnen Kinderspeise; nach der amerikanischen Zone Deutschlands: 8 Tonnen Nahrungsmittel u. Kleidung; nach Indien: 1 Tonne Kleidung; nach Oesterreich, 28 Tonnen verschiedene Produkte.

— Zwei freiwillige M. C. C. - Arbeiter dienen in Florida in zwei „Wanderer-Camps", wo sich ungefähr 600 bis 1000 Menschen befinden. Diese Leute wandern von Ort zu Ort und helfen in den verschiedenen Ernten. Die Kinder dieser Eltern sind in dieser Zeit ohne Beschäftigung. Die Arbeiter sind bemüht, die Kinder zu unterrichten und sie zu beschäftigen. Auch leiten sie die Sonntagmorgen- und Abend Versammlungen. Die Arbeiter sehen die große Notwendigkeit, gerad[illegible] hier Hilfe zu leisten.

— „Ich hatte nie geahnt, daß ihr hier solch gute Arbeit tut. Ich denke, mehr Leute von unseren Gemeinden sollten diese Dienstgruppen besuchen, damit sie sehen, welch große Arbeit getan wird." Dieses war die Bemerkung eines der Besucher, welcher die Arbeit in „Stillman State Village for Epileptics", Stillman, New Jersey, beobachtete. Manch einer würde ein größeres Interesse für diese Arbeit zeigen, wenn er besser bekannt wäre mit dem Freiwilligen Dienst infolge solcher Besuche. „Stillman Unit" und auch andere arbeiten das Jahr hindurch.

* * *

Deutschland. — Das neue Okkupationsstatut, das von den Westmächten für Deutschland entworfen wurde, sieht die Kontrolle über alle jene Phasen des deutschen Lebens vor, die möglicherweise eine andere Nation berühren könnten, angefangen von der Atomenergie bis zu allen auswärtigen Angelegenheiten.

Nur in inneren Angelegenheiten sollen die Deutschen so weit wie möglich freie Hand erhalten.

Die Westmächte haben nicht weniger als neun Kategorien aufgestellt, die unter ihrer Kontrolle bleiben, darunter folgende:

1. Entwaffnung und Entmilitarisierung, Forschungen auf dem Gebiet der Atomenergie und Zivilluftfahrt.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Uebersee - Pakete

100 Pfd. weißes Weizenmehl nach den westlichen Zonen $11.50
100 Pfd. weißes Weizenmehl nach der russischen Zone $12.00

Von hier direkt über Dänemark nach den westlichen Zonen und der russischen Zone Deutschlands. Die Pakete sind versichert und keine extra Gebühren werden vom Empfänger verlangt.

U-125: 20 Pfd., $9.95	Nr. 206: 11 Pfd., $7.25	U-108: 19 Pfd., $7.95
5 Pfd. Schmalz	2¼ Pfd. Schmalz	5 Pfd. ger. Kaffee
5 Pfd. Zucker	2¼ Pfd. ger. Speck	4 Pfd. Schmalz
5 Pfd. Kaffee	2¼ Pfd. Zucker	5 Pfd. Zucker
5 Pfd. Reis	2¼ Pfd. Käse	5 Pfd. Weizenmehl
	2¼ Pfd. Kaffee	

U-106: 5 Pfd. Margarine .... $3.35 | U-109: 10 Pfd. Zucker $2.55
U-111: 5 Pfd. Schmalz ...... $4.60 | U-127: 10 Pfd. Reis $3.35
U-121: 5 Pfd. ger. Kaffee .... $3.45 | U-122: 5 Pfd. grüner Kaffee, $3.10

Preislisten mit den verschiedensten Paketen werden auf Anfrage zugeschickt. Schickt Eure Bestellung mit Money Order an:

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Gute Gelegenheit

3 Acres gutes Land auf Roß Rd., 1 Meile vom Hochweg, ¾ Meilen von der M. B. Kirche zu Aldergrove, 1 Meile vom Laden. Haus mit elektrischem Licht. ½ Acre Stumpfenland und der Rest in Holz u. Brennholz. Gutes Anwesen für $850 in bar oder Ratenzahlung.

Man wende sich an:

G. SIEMENS,
Box 16, R.R. 1, Kelowna, B.C.

Kommen Sie zu uns

wegen:

- Versicherungen (Auto, Feuer usw.)
- Auto-Finanzieren (4½%, monatliche Abzahlungen)
- Kauf und Verkauf von Häusern und Farmen

H. STREUBER G. G. PENNER
Res. Ph. 26 028 — Res. Ph. 501 332
Mit:
Allan Killam & McKay, Ltd.
Gegründet 1893
Ph. 925 221 — 364 Main St., Wpg.

C. C. M.

Neue und gebrauchte Fahrräder; „Whizzer" Motore und alle Teile, die dazu gehören, finden Sie in einem deutschen Geschäft.

Motore sind $135.00.

RELIABLE CYCLE SHOP
89 Geneva St. — Tel. 2-1554
St. Catharines, Ont.

Für Kirchenchöre

Christlicher Liederschatz

jetzt zu haben

Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Jegliche

Auto-„Body"- und Färbearbeit

sowie auch

„Welding"

wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von

STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

Farmland zu verkaufen in Manitoba

bei

BRANDON — PIPESTONE
CARTWRIGHT — VIRDEN
MELITA — LENORE
MCAULEY — BELMONT

Anzufragen bei

The Manitoba Farm Loans Association
404 Trust and Loan Building,
173 Portage Avenue East,
WINNIPEG, MAN.

Rote Soldateska auf deutschem Boden

Von Sabik-Wogulow.
Deutsch von Jakob Rink.

(Fortsetzung.)

In diesem Durcheinander kann ich nichts erreichen, und ich fahre daher zum Bürgermeister der Stadt, bei dem ich in einer halben Stunde eine auf zwanzig Schreibmaschinenseiten zusammengestellte Auskunft erhalte über die Versorgungslage der Stadt und über den Zustand der Industrie.

Ich fahre durch diese Zone, wie durch das Ausland. Nein gar nichts ist hier so, wie in unserer Zone.

In einem Korpsstab bekomme ich Wirtschaftsdaten unseres Nachrichtendienstes und unterhalte mich mit den Offizieren dieses Stabes darüber, was sie nach dem Abzug der Amerikaner festgestellt haben.

Man erzählt mir, daß einer unserer Divisionskommandeure, als er erfahren habe, daß in der Stadt eine Lederfabrik sei, sofort hinausfuhr und seinen Wagen bis oben hin mit feinstem Chromleder vollpackte. Dann habe er an der Fabrik einen Posten aufgestellt und dem Besitzer strengstens verboten, auch nur das geringste herzustellen oder abzugeben.

Man sagt mir: Ja, so ist das. Sie zwingen uns, die Industrie wieder in Gang zu bringen, aber wie kann man das bei Methoden, wie Ihr General in jener Lederfabrik angewandt hat. Schauen Sie, die Amerikaner haben alles ganz anders gemacht. Wenn irgendein Amerikaner z. B. einen Lederanzug brauchte, so wurde ein Vertreter jener Fabrik herbestellt, es wurde Maß genommen und nach einigen Tagen hatte der Offizier den Anzug, den er haben wollte. Wir aber bringen durch unsere Methoden die Industrie zum Erliegen und lähmen die Initiative der Fabrikanten.

Als die deutsche Bevölkerung diese Wirtschaft erst sah, beeilte sie sich, alle ihre Vorräte zu verstecken. Schon auf dieser kurzen Fahrt sah ich, daß die Deutschen unter amerikanischer Besetzung nicht ausgeplündert worden waren und daß man sie auch moralisch nicht gedemütigt hatte. Nicht ein einziger von den Deutschen, die mir begegneten, konnte mir auch nur einen einzigen Fall nennen, wo sich amerikanische Heeresangehörige disziplinlos benommen hätten. Kein einziger Deutscher war von den Amerikanern irgendwie benachteiligt worden. Nur in den großen Städten klagte man über den außerordentlichen Mangel an Lebensmitteln. Ich war auch erstaunt über die große Anzahl deutscher Kraftwagen und Motorräder in der ehemals amerikanischen Zone. In allen deutschen Wohnungen sah ich ausgezeichnete Rundfunkapparate, was in der Sowjetzone schon eine Seltenheit war und was auch hier sehr bald eine Seltenheit sein wird.

Schon einen Monat nach unseren Einzug in diese Zone war alles, was die Amerikaner zurückgelassen hatten, von unseren Beutekompanien verschluckt worden, und in den Fabriken und Industrieunternehmungen blieb rein gar nichts übrig.

Unser ganzes Offizierskorps war erfüllt von dem leidenschaftlichen Wunsche nach billigem Erwerb und rascher Bereicherung. Sie gewöhnten sich sehr rasch an ein breitspuriges, betrunkenes und ausgelassenes Leben.

Alle Kommandanturen waren überfüllt von bittenden und bettelnden Offizieren, und unsere Vertreter bei den Fabriken waren gezwungen, ihre Anschriften geheim zu halten, um sich dieses Bettelvolk vom Halse zu halten.

Die Bevölkerung der für uns befreiten Zone geriet sehr bald in unruhige Bewegung. Die Heeresberichte sind wieder voll von Meldungen über bewaffnete Ueberfälle, von Plünderungen, Vergewaltigungen, Mord, Quälereien und Mißhandlungen deutscher Zivilisten durch betrunkene Offiziere und Mannschaften.

Die höheren Offiziere widmeten sich weit mehr einträglichen Handelsgeschäften als der Arbeit mit ihren Leuten. Die Disziplin begann wieder stark nachzulassen. Ja, es kam soweit, daß ein Haufen aus einem Nachbarregiment dem Oberkommandierenden selber seinen Wagen stahl, auf diesem Wagen durch die Gegend raste und bewaffnete Ueberfälle ausführte.

Ein solches Bild der Zersetzung und der völligen Disziplinlosigkeit war in der ganzen Besatzungszone allgemein. Allmählich wurde die oberste Führung der Besatzungstruppen aber doch wach, und forderte die Armeeführer energisch auf, bei sich endlich Ordnung zu schaffen.

Hier eines jener charakteristischen Schriftstücke:

„An alle Kommandeure.

Angeschlossen finden Sie Auszüge, die von unserer Zensur aus Briefen Deutscher gemacht wurden. Denkt gut darüber nach, wohin das führt und macht es so, daß sich die Deutschen über uns nicht zu beklagen haben.

Shukow."

Auf vier Schreibmaschinenseiten folgen die Auszüge. Sie sind menschlich erschütternd.

1. „Liebe Kinder Wir haben nichts behalten. Die russischen Soldaten sind gekommen und haben uns alles weggenommen. Wir haben nichts zu essen. Wir wissen nicht, ob wir uns lebend zum Winter durchschlagen können oder nicht . . ."

2. „Hitler und Göbbels haben in einem tatsächlich recht gehabt und das ist in bezug auf die russischen Kommunisten. Sogar unsere deutschen Kommunisten haben sich an ihren russischen "Brüdern" sattgesehen und fangen an, sie zu hassen . . ."

3. „Lieber Sohn! Wir sind gesund, ob für lange — das wissen wir nicht. Alles ist hier bei uns jetzt sehr schlecht. Die russischen Offiziere machen unsere Mädchen mit Schnaps betrunken, nehmen sie auf ihren Kraftwagen mit und veranstalten mit ihnen Orgien. Abends ist es völlig unmöglich, auf die Straße hinauszugehen, aber auch am Tage wird geplündert, einfach auf der Straße. Wir werden alle beobachtet, und unsere eigenen deutschen Menschen zeigen uns an, und es ist nicht zu glauben, daß wir Deutsche, die wir vor gar nicht langer Zeit von der ganzen Welt geachtet wurden, jetzt so tief sinken u. so verachtet sein können. Viele unserer jungen Menschen sehen keinen Ausweg mehr und machen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende . . ."

Und so geht das fort, alles im gleichen Stil. Es ist geradezu unheimlich diese Briefe zu lesen.

Nach diesem Brief Shukows begann die Staatsanwaltschaft endlich zu arbeiten. Fast jeden Tag werden der Truppe Befehle bekanntgegeben mit Urteilen des Kriegstribunals. Hier haben unsere Offiziere und Soldaten deutsche Frauen vergewaltigt, dort hat ein Leutnant auf der Autobahn einen deutschen Wagen angehalten, den Fahrer erschossen u. ist dann verschwunden. In einem Monat werden nicht weniger als dreißig solcher Befehle bekannt gegeben. Aber diese Befehle nehmen ja nur Bezug auf diejenigen Marodeure, die gefaßt worden sind . . .

Aber alles das verschlägt rein gar nichts! Es ist alles vergebens! Denn das Offizierskorps ist zersetzt, und die Truppe hat sehr viele kriminelle Elemente aufgenommen, die ihren "Beruf" bestens verstehen und denen jetzt die Uniform als Tarnungsmittel zustatten kommt.

Ein ungeheuerlicher Sinnenrausch hat die russischen Besatzungstruppen ergriffen. Die Führung ist beunruhigt über das Anwachsen der Geschlechtskrankheiten.

Und sie hat tatsächlich allen Grund, sich zu beunruhigen.

Zwei außerordentlich große Lazarette einer einzigen Armee sind derart mit venerisch Kranken überfüllt, daß es notwendig gewesen ist, gut die Hälfte in Privatquartieren unterzubringen. Die Kranken dürfen sich völlig frei bewegen und fahren auch auf ihren Wagen hin, wohin sie wollen. Sie saufen herum und stecken dabei von neuem tausende deutsche Frauen an.

Viele Kranke, die an die Möglichkeit, jemals wieder gesund zu werden, nicht mehr glauben, sind entschlossen den Rest ihres Lebens nun noch vollends auszukosten. Sie schließen sich Banden an, plündern, töten die deutsche Bevölkerung und fangen wieder an, hemmungslos zu saufen.

Das war nur dadurch möglich, daß der Veneriker seine Schandtaten ja leicht verbergen konnte. Beim Arzt mußte er sich nur einmal melden, die ganze übrige Zeit aber hielt er sich in einem Privatquartier auf.

Wenn ein solcher Kranke den ihm vorgeschriebenen Behandlungstermin einmal überschlug, oder der Behandlung aus irgendeinem Grunde auswich, vielleicht, weil ihm seine Fahrten „aufs Land" und seine dunklen Unternehmungen keine Zeit ließen, so genügte ein kleines Geschenk aus dem Geraubten an den Arzt oder auch an die Krankenschwester, und alles war wieder in bester Ordnung.

Ein sehr großer Prozentsatz der venerisch Kranken fällt übrigens auf das Offizierskorps und auf die Mitarbeiter der Kommandanturen.

Das Anwachsen der Prostitution unter der deutschen Bevölkerung wird stark gefördert durch die überaus schwierige Ernährungslage. Denn um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ist es sehr schlecht bestellt. In der Regel werden die der Bevölkerung auf Grund ihrer Karten zustehenden Lebensmittel nur zu einem geringen Teil ausgegeben. Das betrifft besonders die Zuteilung von Fetten, Fleisch, Zucker und Marmalade.

Die übersättigten russischen Lüstlinge begnügen sich übrigens nicht mehr mit den deutschen Frauen und Mädchen, auch die Kinderprostitution beginnt stark zu wachsen.

Da steht vor uns der Fahrer eines Personenwagens, sein Chef ist der Leiter des Amtes für Requisition. Er ist Kommunist, früher war er Mitarbeiter der NKWD. Jetzt, nachdem er im Kriege reich geworden ist, hat er seine Demobilisierung erreicht.

Sein Chauffeur prahlt vor seinen Kameraden und sogar vor einigen Offizieren damit, daß er jetzt in jeder Stadt ein Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren hat.

Und hier ein anderer Typ, ein Leutnant aus Leningrad. Sein ganzes Sinnen und Trachten ist einzig auf Schnaps und auf Frauen gerichtet. „Solange wir in Deutschland sind, müssen wir unsere Stellung ausnützen, uns einmal ordentlich einkleiden und soviel wie irgend möglich zusammenrauben. Die Hauptsache aber: zu seinem Vergnügen leben — soviel wie möglich Weiber und soviel wie möglich Wodka!"

So liegen die Dinge auch in den höheren Stäben. Und nicht besser sieht es auch bei der Truppe aus.

Einmal übernachte ich im Hotel einer Stadt. Um zwei Uhr nachts wird plötzlich heftig an meine Tür geklopft. Ich frage, was los sei. Vor der Tür steht der Nachtportier des Hotels und bittet, einen betrunkenen Offizier zur Vernunft zu bringen. Ich kleide mich an und gehe hinaus. Der Pförtner erzählt mir, daß irgendein Hauptmann, der von der Kommandantur die Erlaubnis hat, in diesem Hotel zu übernachten, ein Zimmer belegt und befohlen hatte, ihm ein Mädchen zuzuführen. Die Forderung wurde nicht erfüllt. Darauf begann der Hauptmann mit der Pistole in der Hand durch die Gänge des Hotels zu laufen und selber zu suchen. Aber alle Türe des Hotels verschlossen sich vor ihm, und das besoffene Ungeheuer raste durch alle Stockwerke des Hotels.

Als der Hauptmann kein Opfer fand, kehrte er in sein Zimmer zurück, riß das Zimmertelephon ab, trug es zu dem Portier hinüber, ging dann in sein Zimmer zurück und legte sich schlafen. Aber er hatte noch keine Stunde geschlafen, als er sich von neuem auf die Suche machte. In diesem Augenblick wurde ich geweckt.

Ich begebe mich in das Zimmer des lasterhaften Schurken. Auf dem Fußboden eine Pfütze Urin. Das schneeweiße Bettuch ist mit menschlichem Kot beschmutzt. In einer Ecke des Zimmers ist zu sehen, was dieser Mensch heute schon einmal gegessen hat.

Ich habe das Zimmer kaum verlassen, als der Pförtner angelaufen kommt und mir meldet, daß der Offizier nun bei ihm sei. Ich gehe hinüber und kontrolliere seine Papiere. Es stellt sich heraus, daß er der Batteriechef eines Regiments ist. Ein Kommunist. Er hat von seiner Einheit einen Urlaubschein auf 24 Stunden. Ich rufe die Kommandantur an und bitte, ein Begleitkommando herüberzuschicken. Nach einer halben Stunde wird der Schuft abgeführt. Am nächsten Morgen kontrolliere ich dann, was mit ihm geschehen ist. Aber man hat ihn einfach zu seiner Einheit entlassen, weiter nichts . . .

In dieser Stadt wurde eine Woche später ohne jeden Grund ein deutscher Dolmetscher von einer Kommandantur-Patrouille erschossen.

Nach Beendigung des Krieges wurde irgendein Oberstleutnant zum stellvertretenden Kommandeur einer Artillerie-Brigade ernannt. Dieser Offizier war Parteianwärter und hatte im Heer 25 Jahre lang gedient. Dafür war er ausgezeichnet worden. Er ist ein typischer Offizier der Stalinschen Schule: ungebildet, grundsatzlos, zu jeder noch so schmutzigen Machenschaft fähig, dazu ein Lüstling und ein Säufer.

Er war dem Chef der Politischen Abteilung irgendwie unangenehm aufgefallen (vielleicht hatte er es versäumt, ihm ein deutsches Jagdgewehr zu schenken, vielleicht hatte er ihm auch nicht genug Schnaps spendiert — ich weiß es nicht) und jener als sein Vorgesetzter beginnt ihn nun zu ärgern und zu schikanieren. Der Oberstleutnant hatte seine „Kriegsfrau" für einen Monat nach Rußland geschickt, und an ihrer Stelle erscheint bei ihm ein nettes deutsches Mädel. Offiziell gilt sie als Putzfrau.

Als der Chef der Politischen Abteilung davon erfuhr, erscheint er nachts unerwartet zur Kontrolle. Der Oberstleutnant und seine Geliebte sind beide betrunken und schlafen. Als er geweckt wird, und sieht, daß man ihn kontrolliert, ist er keinen Augenblick verwirrt, und auf die Frage, wer das Mädchen sei, faßt er sich sehr rasch:

„Ach, diese Verfluchte! Sie will mich durchaus kompromittieren! Wieviel mal habe ich ihr schon gesagt, daß sie es nicht wagen sollte, in meiner Wohnung zu übernachten . . ."

Und unter den Augen aller packt der Oberstleutnant eine leere Weinflasche und beginnt, die Deutsche zu verprügeln.

Und solche Fälle sind sehr häufig. Aber wenn es sich um Offiziere handelt, drückt man gern ein Auge zu.

Ein Hauptmann, gleichfalls ein Kommunist, der in der Armee auch 25 Jahre gedient hatte, war sehr gekränkt, daß man ihm den Leninorden aberkannt hatte, da er sich durch nichts ausgezeichnet hatte. Als er von diesem Unglück erfuhr, wurde er melancholisch. Eines Abends beschafft er sich Wodka und lädt einen Kameraden mit zwei deutschen Mädchen ein. Nachdem er mehr getrunken hatte, als er vertragen konnte, fiel er unter den Tisch und seine Gäste gingen nach Hause. Als er nachts aufwacht, sieht er, daß er allein ist. Empört über diese Tatsache, dringt er in das Nachbarzimmer ein, und beginnt eine sechzigjährige Frau, die dort schläft, zu schlagen. Ihre Nachbarn rufen Soldaten herbei, die zufällig vorbeigehen, und am anderen Tage steht dieser Held vor dem Staatsanwalt. Aber der Prokuror unternimmt nichts gegen diesen Lumpen.

Die ganze sowjetische Zone ist angefüllt mit kleinen Banden aus Deserteuren und Repatrianten. Diese Menschen sind einzig damit beschäftigt, zu rauben, die deutsche Bevölkerung zu quälen und zu terrorisieren.

Mit der Zeit wurde auch der Urlaub für Offiziere freigegeben. Offiziere und Generale dürfen nunmehr auch ihre Familien aus Rußland nachkommen lassen. Tausende Fachleute und Ingenieure strömen in das besetzte Gebiet, um die Fabriken zu demontieren.

Wir, die wir schon länger in Deutschland leben, hören nun von lebendigen Menschen, was in der Heimat vor sich geht. So erhalten wir die Nachrichten direkt und nicht über die Zensur der Stalin-Berija. Und wenn man die schlichten und offenherzigen Berichte dieser russischen Menschen hört, so ergreift einen eine ausweglose, niederdrückende Traurigkeit und ein unglaubliches Weh . . .

Hier ein Major, der aus Moskau zurückgekehrt ist. Er ist Parteimitglied seit 1920, aber ihm ist das menschliche Gewissen noch nicht ganz zum Schweigen gekommen, auch nicht der Wunsch, auf seine eigene Art zu denken, seine eigene Meinung, wenn nicht zu sagen, so doch zu haben. Er hat auch noch das Bedürfnis, sich auszusprechen, heimlich natürlich, so daß es niemand erfährt. Aber heute in der Armee einen Freund zu finden, ist schwer, weil eigentlich jedermann Mitarbeiter der Stalinschen Ochrana ist. Solche Menschen, wie dieser Major, ziehen es vor, sich nicht ihren „Freunden", den Kommunisten, sondern einem „einfachen parteilosen Subjekt" mitzuteilen.

(Fortsetzung folgt)

Neue Adresse der
CANADA COLONIZATION ASSOCIATION
Zweigstelle des Department of Immigration and Colonization
CANADIAN PACIFIC RAILWAY COMPANY
Man wende sich betreffs
Siedlungsfragen und Landkäufen an: G. M. BERKEFELD Tel. 926 421
Einwanderungsfragen an: H. A. WARKENTIN Tel. 903 228
CANADIAN COLONIZATION ASSOCIATION
296 Garry Street — Winnipeg, Manitoba.

Farmland im Fräsertal, B. C.
Wir haben gegenwärtig eine große Auswahl von Farmen, groß und klein, Geschäften, und Stadtseigentum im Fräsertal zu verkaufen. Die Preise sind mäßig und die Bedingungen günstig.
Um weitere Auskunft wende man sich vertrauensvoll an die
CLEARBROOK REALTY & INSURANCE AGENCY
Clearbrook Rd. and Trans Canada Highway
J. A. Dyck — R.R. 1, ABBOTSFORD, B.C. — A. H. Loeppky

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Truthühnchen
„Beltsville Whites"
jedes Küchel 70c
Jetzt zu bestellen für April und Mai Lieferungen.
KROMHOFF TURKEY FARMS LTD.
R. R. 5. NEW WESTMINSTER, B. C.

Zu verkaufen
Eine gute Hausmangel in guter Ordnung. Preis $20.00.
MARY-MARTHA HOME
— Phone 53 349 —
437 Mountain Ave. — Winnipeg

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Taschenformat, Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Taschenformat, 6½x4¾" Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Englisch-Deutsche Bibel $7.50
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½" $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3⅜", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelium, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zur Aufrechterhaltung Ihres Wohlbefindens, Aussehens und Ihrer Stimmung . .

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

müssen Sie richtigen Stuhlgang haben.

Wenn Sie irritiert oder nervös sind und an Kopfschmerzen, Gase, Blähungen, verstimmtem Magen, üblem Mundgeruch, Schlaf—oder Appetitlosigkeit leiden, — bedenken Sie—alles dies mag auf Hartleibigkeit zurückzuführen sein. Um Hartleibigkeit zu lindern, hat sich

Forni's Alpenkräuter

als eine ideale Medizin erwiesen. Zu gebrauchen wie angewiesen. Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, erprobte, angenehme Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-36A
2501 Washington Blvd., Chicago 12, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Die Bremer biblische
Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Küchel

Bei gegenwärtigen Preisen auf Futter sollten nur **die besten Küchel** gekauft werden.

In B. C. kaufen mit jedem Jahr mehr Hühnerzüchter die „Croß Breed" (N.H. Henne — W.L. Hahn) Küchel, die Ursache:

- **Bei etwas weniger Futter — mehr Eier.**
- **Weniger Glucken.**
- **Bei Verkauf — besseren Preis als für Leghorn.**

Sollte die C.B.-Henne auch die mehr profitable Henne für die Prärie Provinzen sein?

N. H., C. B., oder W. L. Küchel — alle einen Preis:

für April — Pullets $33.00, mixed $16.00
für Mai — Pullets $31.00, mixed $15.00

THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road — Abbotsford, B.C.
Vertreter für Rosemary & Gem: **Rosemary Hatchery, Rosemary, Alta.**

Briefe von Lesern.

Ich danke Ihnen für die „Mennonitische Rundschau", die Sie uns 3 Monate unentgeltlich zugeschickt haben. Möchte dieselbe auch gerne weiterhin beziehen, auch den „Christlicher Jugendfreund". In den ersten Seiten der „M. R." haben wir soviel Geistliches, um uns zu erbauen, welches wir so viele Jahre entbehren haben müssen. Dann, weiter, schau ich neugierig auf die neue Einwanderungsliste, wann und wer von unseren Leidensgenossen das große Glück hat, hier in dieses herrliche Land einzuwandern. Dann die Briefe aus der Verbannung, die sind uns besonders wichtig, weil ich selber meine Lieben, Mann und Sohn, noch vielleicht dort habe. So schau ich mit Sehnsucht, ob vielleicht auch schon meine lieben Angehörigen ihre Namen in den Briefen stehen. Möge der liebe Gott geben, daß die aus den Urwäldern Sibiriens doch bald herausgerettet werden. Er möge ihnen auch Kraft schenken, ihr unaussprechlich schweres Joch zu tragen.

Wir aber loben und danken dem Herrn für seine Güte. Den M. C. C.-Arbeitern und unseren Verwandten danken wir ebenfalls, daß sie uns in dieses schöne friedliche Land herübergeholfen haben, wo unsere Herzen von der Angst und den Sorgen um das tägliche Brot ausruhen können.

Dem Editor und Personal wünschen wir fröhliche Ostern!

Eure Leser Frau Käthe Heinrichs
nebst Sohn Artur,
Box 398, Brooks, Alberta.

In der Schule geht alles seinen gewohnten Gang. Hatten in der „Eden"-Hochschule in diesem Jahre 90 Schüler, eine Schülerin war jedoch gezwungen, ihre Studien nach Weihnachten aufzugeben. Wir erwarten in kommender Woche unsere Schulinspektion.

In der Natur fängt es an, schön zu werden. Die Farmer sind schon voll in den Gärten beschäftigt. Wenn es draußen erst schön wird, fängt es drinnen an unruhig zu werden.

Ihnen und dem ganzen Druckerpersonal Gottes Segen wünschend,

H. B. Thießen,
Niagara on the Lake, Ontario.

Anbei sende ich die längst fälligen 3 Dollar für die „Rundschau" 1949. Franken hatte ich, Dollar mußte ich gelegentlich an der Bank kaufen u. kam bislang nicht dazu.

Der Interessenkreis der „Rundschau" erweitert sich von Jahr zu Jahr. Ich wünsche ihr weiterhin Gedeihen und Anklang.

Mit Dank für ihr Zuwarten betreffs meiner Zahlung, grüßt Sie Hochachtend

Frau Sophie Fritschi-Peters,
Nürnbergerstraße 27, Zürich 37.

Nachruf.

Unser Vater Abraham Johhann Kröker ist am 16. Februar im Glauben an den Herrn Jesus gestorben. Den 20. fand die Begräbnisfeier in der Ost-Chilliwack M. B. Kirche statt. Sein Alter hat er gebracht auf 79 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Eingewandert nach Kanada in 1929 im Herbst. Witwer gewesen 17 Jahre. 1942 versagte sein Augenlicht, so daß er geführt werden mußte. Man wollte ihm ein Auge operieren, doch ehe es dazu kam, bekam er einen schweren Schlaganfall. Die rechte Hand konnte er nicht mehr brauchen, auch hatten die Sprachorgane dermassen gelitten, daß das Sprechen fast nicht mehr wollte und zudem war er taub. Später wurde er dann noch an einem Auge operiert und konnte nachdem auch etwas sehen, aber nur schwach. Krank gewesen 1 Monat, dann die letzte Woche sehr schwer.

Wir gönnen ihm die Ruhe nach all dem, was er durchgemacht hat. Wir denken an das Wort Heiliger Schrift in 2. Petr. 3, 15: „Die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit." Der Segen der Leiden ist für die Seinen von unaussprechlichem Werte. Dem Herrn die Ehre für alles.

H. A. Kröker,
R. R. 2, Chilliwack, B. C.

Lebensverzeichnis.

Am 1. April 1949 mußte die Gemeinde zu Watrous, Sask., ihren alten Diakon Br. Janzen zu Grabe tragen. Nach einer Operation stellten die Aerzte Blasenkrebs fest u. gaben auch nicht viel Hoffnung. Dieses trug sich im Februar und März zu. Er kam noch in die Krebs-Klinik, wo man versuchte, die Krankheit aufzuhalten; doch seine Kräfte nahmen zusehends ab. Mit den modernen Mitteln konnte man seine Schmerzen etwas lindern. Am 28. März 1949, morgens, nahm der liebe Gott seinen Diener heim. Seine Tochter eilte noch von B. C. zu seinem Sterbelager; doch Br. Janzen hatte ausgelitten.

Das frühe Tauwetter hat manchen abgehalten, am Begräbnis teilzunehmen. Die Geschwister seiner ersten Frau von Manitoba waren auch erschienen.

Psalm 1, 21: „Denn Christus ist mein . . .", diente Br. J. D. Dyck zum Einleitungstext. Konnte er doch so recht mitfühlen, da er nur im November seine Gattin abgeben mußte. Ein weiteres Wort vom Unterzeichneten folgte an Hand von Ps. 90: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Br. Janzens Schwager, J. Wiens, Man., sprach an Hand von Jak. 4, 14 und Ps. 90, 10; 12, 12. Es folgte nun das letzte Wort von Br. P. Janzen nach Joh. 11. Es ging ihm doch recht nahe, war doch der Verstorbene nicht nur sein Bruder, sondern auch sein Freund gewesen.

Geboren wurde Bruder Janzen am 14. Juni 1875. Also alt geworden 73 Jahre, 9 Monate und 14 Tage. 1919 in Steinbach kam er zum wahren Glauben in Christo. 1925 wanderte er nach Kanada aus. Er wurde 1931 getauft und aufgenommen. Im Herbst 1931 nahm der Herr ihm seine Ehegattin, doch am 20. Oktober 1932 schenkte der Herr ihm in Witwe Anna Willms wieder eine liebe Gehilfin. 1943 wurden Geschwister Janzen durch Br. H. S. Rempel ins Diakonenamt eingeführt, welcher Arbeit sie treu vorgestanden haben. So kam das arbeitsreiche Leben zu Ende.

Aus der ersten Ehe Kinder geboren: Mariechen, gegenwärtig in B. C., so auch Sohn Abram und Tochter Buschmann von hier. In der zweiten Ehe zwei Söhne übernommen, Peter und Heinrich.

Seine liebe Frau, die Kinder, eine Schwester, 6 Schwägerinnen und 4 Schwager betrauern den Tod.

Im Auftrage der leidtragenden Familie, Paul Rogalsky,

Kelowna, B. C.

Wie groß ist des Allmächtgen Güte,
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der Ihm gebührt.
Ja, seine Liebe zu ermessen,
Sei täglich meine höchste Pflicht.
Der Herr hat dein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!

Auch wir möchten allen Freunden, Verwandten und Bekannten in der Nähe und Ferne von der großen Allmacht und Güte Gottes erzählen, die wir in letzter Zeit so handgreiflich erfahren haben.

Im Jahre 1947 kamen wir von Herbert, Sask., nach Kelowna, B. C., um hier ein neues Heim zu finden. Der Herr gab meinem Mann auch bald Arbeit, so daß wir unser Fortkommen hatten. Wir fanden auch bald viele Freunde, mit denen wir Gemeinschaft pflegen durften. Es ist Kelowna überhaupt ein schöner Platz, zwischen hohen Bergen gelegen, so daß es einem nicht schwer fällt, sich hier heimisch zu fühlen.

Der letzte Winter war etwas länger und strenger, als man ihn gewöhnlich in Kelowna hat. Für den Frühling hatte mein Mann das Umsiedeln unseres Hauses auf einen anderen Platz geplant.

Schon bei drei Wochen hatte mein Mann die Flu gehabt, die hier sehr herrschte. Er war durch die Krankheit derart geschwächt, daß sich ein Nervenleiden hinzugesellte. Wir hatten große Befürchtungen u. schrien zum Herrn. Die Hilfe des Herrn kam und brachte Sieg. Dem Herrn soll alle Ehre dafür sein.

Daß die Krankheit so eine Wendung genommen hat, schreiben wir den vielen Gebeten der Gotteskinder zu. Was hat das Gebet im Namen Jesu doch für eine große Macht! Wie lange mein Mann noch krank und schwach sein wird, wissen wir nicht. Dieses steht in des Herrn Hand. Doch wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. O wie haben wir die Teilnahme u. materielle Hilfe von Gotteskindern geschätzt. Gottes Güte war überwältigend! Wir wußten bis dahin nicht, daß wir so viele Freunde hätten. Wir möchten diesen allen hiermit nochmals unseren innigsten Dank ausdrücken. Allen anderen, die nicht von unserem Ergehen wußten, möchten wir uns auch der Fürbitte empfehlen. Wir sind sehr dankbar, daß es schon bessert, wenn auch nur langsam.

Wenn nun auch der Versorger arbeitsunfähig ist, so machen wir es uns nicht schwer. Wir halten uns an 1. Petri 5, 7: „Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorget für euch."

Frau Isaak K. Epp,
Kelowna, B. C.

Importierte, schöner Ausführung, deutsche
christliche Wandsprüche und Glückwunschkarten

Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5x7¼" 10c
Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5½x7¾" 15c
Geburtstagskarten — per Karte .... 10c und 15c
Trauerkarten (Beileid) — per Karte .... 15c und 20c
Hochzeitskarten — per Karte .... 15c und 20c
Muttertagskarten I 15c
Muttertagskarten II 20c

Alle mit religiöser Aufschrift, zierlichem Druck und feinen Bildern, portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen

5-Zimmer-Haus 22' bei 28' mit Scheune 20' bei 24'; Grundstück ½ Acre. Nahe bei M. B. Kirche, M. B. Bibel- und Hochschule, „Public School", Co-op, u. Konservenfabriken.

JOHN NEUFELD
Box 57, Virgil, Ont.

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld

Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Telephone 97 679
SILAS E. GREENBERG
DENTIST
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.
OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 — Res.: 48 655

Das berühmte Buch
„Eine Zeugin Jesu Christi im alten und neuen Rußland"
von Jenny E. de Mayer
ist wieder zu haben.

Reich an Führungen und Erfahrungen in verschiedenen Ländern, will dieses Werk ein Bekenntnis sein für den siegreichen Glauben an Jesus Christus.

In feinem Leinwandeinband, 252 Seiten $2.75

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street — Phone 97726

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

'MUSKRATS'

Bald beginnt die Frühlingssaison für Moschusrattenfang. Wir bieten den besten Absatz für Tausende und nehmen jedes Fell, das Sie uns liefern können. Wir werden folgende Preise zahlen:

„Muskrats", schwere, prima .... **bis $3.00**
„ , halbschwere, prima .... **bis 2.25**
„ , leichte, prima .... **bis 1.75**

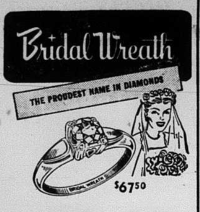
Wir sind die größte Firma im Handel mit Rindshäuten, Pferdehaar u. a. m. und können heute diese Preise bieten:

Rindshäute, grün oder gefroren, per Pfund .... **bis 13c**
Pferdehaar, Schwanz, rein, per Pfund .... **bis 90c**
Pferdehaar, Mähne, rein, per Pfund, ... **bis 25c**

Alle Preise sind f. o. b. Winnipeg.

Liefern Sie vertrauensvoll an

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Registrierte Regierungs-Wolle-Gradierungsstation No. 83.



EXCEPTIONAL BEAUTY
priced for big value!
Exquisite hand-carved settings . . . diamonds guaranteed *perfect* — that's the beauty of a Bridal Wreath!

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
— 493 Notre Dame Ave. —
WINNIPEG — MANITOBA
John H. Epp, Eigentümer.
— Phone 29 900 —
All Transactions treated confidentially

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

2. Auswärtige Angelegenheiten u. internationale Vereinbarungen.

3. Das Ruhrgebiet.

4. Außenhandel, Wechselkurs, Wiedergutmachung, Reparationen, Auflösung der Kartelle, Verhütung der Diskriminierung ihrer Handelsangelegenheiten und Ansprüche gegen Deutschland.

5. Verschleppte Personen und Flüchtlinge.

6. Behandlung von Personen in deutschen Gefängnissen, die von einem Tribunal der Alliierten schuldig befunden wurden. Das bedeutet auch, daß sich die Alliierten die Begnadigung oder Freilassung dieser Personen vorbehalten.

7. Schutz und Sicherheit der Okkupationstruppen, ihrer Familien in Deutschland und ihrer Vertreter.

8. Das Recht, in Deutschland die Durchführung der Grundgesetze zu erzwingen.

9. Kontrolle über die inneren Angelegenheiten Deutschlands, so weit sie für nötig befunden wird, um die Gewähr zu erhalten, daß die deutsche Regierung die finanzielle Unterstützung, die sie von den Westmächten erhält, nicht verschwendet.

Das Statut, das als eine Art Interims - Friedens - Vertrag für Deutschland angesehen werden kann, definiert genau, wie weit die Deutschen mit der Durchführung ihrer eigenen Gesetze gehen können. So können zum Beispiel die Deutschen auch die geplante Verfassung nicht ohne ausdrückliche Billigung der Alliierten ändern.

Von den Deutschen angenommene Gesetze treten nach 21 Tagen in Kraft, wenn die Alliierten dagegen kein Veto eingelegt haben. Von diesem Vetorecht soll aber nur Gebrauch gemacht werden, wenn dieses Gesetz nach ihrer Ansicht gegen die fundamentalen Rechte verstoßen oder eine Gefahr für den Frieden darstellen.

Gleichzeitig verpflichteten sich die Westmächte, die Zivilrechte der Deutschen zu schützen.

Das ganze Statut enthält nur 700 Worte.

— Dr. Konrad Adenauer, der Präsident des verfassunggebenden „Parlamentarischen Rats“ Westdeutschlands, rief am 9. April die westdeutschen Politiker auf, aus der geplanten westdeutschen Regierung schleunigst Wirklichkeit zu machen, wenn sie nicht einer Katastrophe entgegensehen wollten.

— Für die Umsiedlung heimatloser Ausländer sollen nach einem Bericht der amerikanischen Militärverwaltung in Zukunft Verkehrsflugzeuge zur Verfügung gestellt werden. In der ersten Märzhälfte verließen 7200 heimatlose Ausländer die amerikanische Zone, davon 3300 mit dem Ziel Israel.

— „Daily Expreß“ stellte fest, daß das Ansteigen der Arbeitslosenziffer im Hamburger Hafen auf 36,000 im Februar eine Folge der Berliner Blockade und der Unterbindung des Handels mit der russischen Zone sei. Kalifrachten aus Thüringen nach England würden jetzt über Stettin, Rostock und Weimar anstatt über Hamburg geleitet. Deshalb müsse der Bann aufgehoben werden, der über dem deutschen Schiffsbau liege.

— Aus Berlin wird neuerdings ein Vorgang gemeldet, wie er seit 1945 von vielen Orten der Ostzone berichtet wurde. Aus einem Eisenbahnwaggon waren zwei deutsche Gefangene entwichen. Die polizeiliche Streife in dem nahegelegenen Laubengelände blieb ergebnislos. Daraufhin wurden auf der Eldenaer Brücke zwei unbeteiligte Passanten kurzerhand angehalten und zur Erfüllung der „Norm“ dem Gefängnistransport einverleibt.

— Die Nachfragen nach Reisemöglichkeiten in Deutschland aus dem Auslande nehmen, wie die deutsche Zentrale für Fremdenverkehr mitteilt, ständig zu. Aus den USA. und Großbritannien liegen bereits 4500 Buchungen für Gesellschaftsreisen durch West- und Süddeutschland vor.

* * *

Frankreich. — Die Teilnehmerzahl für den „Weltfriedenskongreß“ in Paris wird auf 8 Delegierte pro Land beschränkt werden, und zwar für Angehörige der osteuropäischen Staaten, für die allein der Visumzwang von Frankreich noch nicht abgeschafft worden ist. Die Organisatoren der Konferenz, zu denen in erster Linie die französischen Kommunisten und ihre Schwestergruppen gehören, rechnen mit mehr als 2000 Delegierten.

USA. — Das nach langen Verhandlungen endlich zustande gebrachte Abkommen zwischen Amerika, England und Frankreich, aus ihren drei Besatzungszonen eine Deutsche Bundesrepublik zu errichten, ist ein weiterer, bemerkenswerter Schritt zum Frieden und zur Rehabilitierung Westeuropas.

Danach soll die alliierte Militärkontrolle über Westdeutschland aufgehoben werden, sobald die vorgeschlagene Republik gegründet worden ist. An ihre Stelle werden alliierte Zivilbehörden treten, die in der Hauptsache Ueberwachungsbefugnisse ausüben sollen.

— Der erste Tag der Deutschen Industriemesse in New York stand im Zeichen eines überwältigenden Publikumsinteresses. Wenige Minuten nach der Eröffnungsstunde waren die weiten Räume des Museum of Science and Industry dicht gefüllt. Im Lauf des Tages entwickelte sich ein richtiges Messegedränge. Ganze Familien wanderten rastlos von Stand zu Stand und bewunderten alle die farbigen, glitzernden Erzeugnisse des alten Landes, das sich so tapfer bemüht, wieder neu zu werden.

— Die Unterzeichnung des Atlantischen Pakts am Montag, den 4. April vollzog sich in bescheidenem Rahmen in dem Auditorium an Constitution Avenue in Washington.

* * *

Tschechoslowakei. — Ein neuer Ausweisungsstrom aus der Tschechoslowakei wird von der bayerischen Grenze gemeldet. Täglich passieren mindestens 80 Sudetendeutsche die Grenze. Zur Zeit leben noch etwa 170,000 Deutsche in der Tschechoslowakei. Die bayerischen Grenzlager sind, wie das Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen bekanntgibt, wieder überbelegt.

— In Prag wurde zur Behebung des Aerztemangels auf dem Lande eine „Aerztinnenbrigade“ gebildet.

* * *

Bulgarien. — Nach der Verurteilung der 15 bulgarischen Geistlichen zu lebenslänglichem bezw. 15- und 10jährigem Zuchthaus befinden sich noch etwa 70 von den 138 evangelischen Geistlichen des Landes in Haft.

* * *

Belgien. — Zu den Ursachen der Arbeitslosigkeit in Belgien wird auch die Anwesenheit von 75,000 Fremdarbeitern in den Gruben gerechnet, die zu einem Zeitpunkt eingestellt wurden, an dem die Arbeitskräfte knapp waren. Außerdem arbeiten sehr viele Fremde ohne Arbeitserlaubnis in Belgien, die heimlich über die Grenze kamen — meistenteils Italiener. Ihre Zahl wird auf 25,000 geschätzt.

* * *

Spanien. — In diesen Tagen ist seit 1936 die erste amerikanische Anleihe in Höhe von 25 Millionen Dollar an Spanien gegeben worden.

* * *

Verschiedenes . . .

— Die Generalversammlung der Vereinten Nationen begann am 5. April den zweiten Teil ihrer Session, die im Herbst in Paris begann. Da der Sicherheitsrat durch die russische Vetoblockade zu einem bloßen Debattierklub wurde, hat die Mitgliederversammlung der 58 Nationen an Bedeutung, aber auch an Länge der Tagungen ständig zugenommen.

— Wie das Sowjetsystem wirkt, zeigte sich erneut in der Säuberungsaktion in Bulgarien, deren Opfer Hunderte von führenden Kommunisten wurden. In Bulgarien trägt jeder zweite Mann ein rotes Parteiabzeichen am Rock, und im Herzen sehnt er den Tag heran, an dem er es in den Mülleimer werfen kann.

— Mit dem Rückgang der kommunistischen Gefahr in Frankreich schwindet auch die Anziehungskraft des Rettermythos de Gaulles. Gleichzeitig tritt Paul Reynaud stärker hervor.

— Unter der Sonne des Marshallplans sind in einem kurzen Jahr bereits Früchte gereift, die in den engen Grenzen Europas nicht gedeihen konnten. Bereits spricht man davon, der Welt das unerhörte Schauspiel einer einheitlichen Währung zu bieten.

— Daß die empfangenden Länder nicht etwa auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler ein sorgenfreies Dasein führen wollen zeigt erneut die strenge Zucht, die Sir Stafford Cripps in seinem Budget-Vorschlag fordert. Nicht nur sollen in Großbritannien die hohen Steuern nicht verringert werden — außer einigen Pfennigen beim Bier — sondern es sollen auch die Zuschüsse für Lebensmittel gekürzt werden, so daß die Preise für Fleisch, Käse, Butter und Margarine erhöht werden müssen. Grundsatz soll sein: solange die Landesverteidigung und die Soziale Fürsorge wachsende Kosten verursachen, müssen hohe Steuern getragen werden.

— Auch in Italien zeigt sich, wenn auch in einem südlicheren Tempo die Gesundung der öffentlichen Finanzen.

— Im östlichen Mittelmeergebiet macht inzwischen die Festigung des Staates Israel weitere Fortschritte, trotz des Staatsstreichs in Damaskus. Am 3. April wurde der Vertrag mit Transjordanien unterzeichnet, der in der Praxis einen Friedensschluß darstellt. Das Dokument, das unter den Auspizien der Vereinten Nationen zustande kam, sanktioniert die erweiterten Staatsgrenzen Israels, die im Kampf errungen wurden, einschließlich Neu-Jerusalems und des Korridors zwischen der alten Hauptstadt und Tel Aviv.

— Wie zu erwarten, haben die Kommunisten in China die Friedensmaske fallen lassen, die sie zur Schau trugen, bis ihre Truppen am Yangtse aufmarschiert waren. Sie verlangen jetzt die bedingungslose Annahme ihrer Forderungen. Chiang Kai Schek hat das vorausgesehen und vorausgesagt. Aber der Mensch glaubt allzu gerne, was er wünscht.

— An Stelle des Grafen Folke Bernadotte, der als UN-Friedensstifter in Palästina den Tod fand, wurde der frühere französische Botschafter in Berlin, Andre Francois Poncet, zum Vorsitzenden des Internationalen Roten Kreuzes gewählt.

— König Michael von Rumänien, der im Juni vorigen Jahres schließlich und endlich die Prinzessin Anna Bourbon heiraten durfte, wurde am 26. März Vater eines kleinen Mädchens.

— In Großbritannien ist in letzter Zeit die knappe Fleischration weiter gekürzt worden. Früher verlangten die Metzger, um Papier zu sparen, daß die Kunden Einwickelmaterial mitbringen. Jetzt bringen sie Plakate an: „Papier zum Einwickeln reichlich vorhanden. Bringt euer eigenes Fleisch mit.“

Wer hilft?

Welcher kanadische Bürger möchte eine einzelne Person von Rußland-Deutschen zu sich herüberkommen lassen. 34 Jahre alt. Beruf: Hausgehilfin. Um Nachricht bittet:

Olga Tolkmit,
(13a) Hammelburg, Ufr.,
Behilfsheim 1,
USA. Zone, Germany.

Gewünscht wird
älteres Mädchen oder Frau,
um immer zur Nacht zu einer Invalidin zu kommen. Im Hause ist eine beständige Hilfe. Zahlung: — $1.00 per Nacht und „car-fare“.
220 Washington Ave., E.K.,
Winnipeg. Telephone 504 377

Deutsche Bibel mit extra
Grobdruck
wird dringend gewünscht für sehr schwache Augen.
Angebote zu richten an
MRS. A. FRIESEN,
Box 37, Elie, Manitoba.

SARGENT GARAGE
Ted Epp and Mike Kumka.
Clean Courteous Honest Service
REPAIRS TO ALL MAKES OF CARS
Phone 31 142 — Sargent & Banning

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, Money Order“, „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Neu-Einwanderer
suchen Land in Manitoba.
Wenn Sie Ihr Land verkaufen wollen, schreiben Sie bitte mit vollen Einzelheiten an:
G. M. BERKEFELD,
296 Garry Street. Winnipeg, Man.
Wir besorgen Geld zwecks Finanzierung von Landkäufen.

Boese Foods' Konservenfabrik
braucht im kommenden Sommer
100—120 Frauen und Mädchen und 25 Männer
im Alter von 17—55 Jahren zur Arbeit beim Obsteinmachen.
Die Arbeitszeit fängt ausgangs August an und dauert nicht weniger als sechs Wochen.
Interessenten möchten sich sobald wie möglich melden. Ihnen wird dann nähere Auskunft wegen Fahrt, Arbeitszeit, Lohn, Kost und Quartier gegeben werden.
Anmeldungen von St. Catharines, Ontario, und Umgegend sollten auch jetzt gemacht werden. Bei Anmeldungen gebe man das Alter an.
Man schreibe an folgende Adresse:
Boese Foods,
R. R. 2, St. Catharines, Ontario.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten.“— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

Steuerfrei
und bedeutend reduzierte Preise auf unser gegenwärtiges Lager von
Uhren u. anderer Ware
Ursache: Wir ziehen um in unser neues Gebäude.
Dieses Angebot ist gültig bis zum 1. Juni 1949.
J. P. KOSLOWSKY,
702 Arlington St., Winnipeg.

RELIGIOUS RECORDS
English and German
WRITE FOR OUR NEW CATALOGUE
REDEKOP ELECTRIC CO.
— 966 PORTAGE —

..................FARMERS..................
— REPAIR & CONSERVE —
FOR ALL WELDING OXY-ACETYLENE-ELECTRIC
see
JONES WELDING WORKS
J. P. Neufeld, Prop.
580 Erin St., Winnipeg. — Phone 37 722 - res.: 36 261
STEEL — CAST — ALUMINUM — WHITE METAL

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance
WINKLER, MANITOBA